

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 3.10, monatlich M. 1.05 frei ins Haus. Bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von außerhalb 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Stellamenten 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermisdorf, Sellendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwalder, Bärensgrund, Neu- und Altsain und Langwalterdorf.

Der Ausbau des parlamentarischen Systems.

Weitere wichtige Verfassungsänderungen.

Berlin, 25. Oktober. Das Kabinettsministerium hat am Freitag vormittag beschlossen, dem Reichstag sofort einen Entwurf über weitere Änderungen der Reichsverfassung vorzulegen. Dieser Entwurf wird voraussichtlich bereits am Sonnabend vom Reichstag beraten werden. Sein Inhalt ist noch nicht genau bekannt; man darf aber annehmen, daß es sich um eine Art Verankerung der jetzigen parlamentarischen und demokratischen Regierungsform, insbesondere bezüglich der Beseitigung der bisherigen unbeschränkten obersten Kommandogewalt des Kaisers, und um die Unterstellung der Kommandogewalt unter die politische Reichsleitung handelt. Von zentraler Stelle wird gesagt, diese weitere Parlamentarisierung und Demokratisierung, namentlich des Heeres, erfolgte nicht etwa auf Grund der neuen Forderungen Wilsons, sie sei vielmehr eine logische Folge der bereits durchgeführten Grundsätze und schon seit etwa einer Woche in Aussicht gewesen. Es habe nur bisher an Zeit gefehlt, die in Frage kommenden Bestimmungen formell auszuarbeiten. An der heutigen Beratung des neuen Entwurfs hat, wie es heißt, außer dem Kabinettsministerium und sonstigen leitenden Persönlichkeiten auch der Kaiser teilgenommen. Die neue Gesetzesvorlage — vielleicht werden es auch mehrere einzelne Vorlagen sein — soll, wie es heißt, Änderungen der Artikel 63 und 64 der Reichsverfassung enthalten. Durch diese Änderungen soll der parlamentarischen Regierung die Befugnis erteilt werden, sämtliche Aktionen der Kommandogewalt ihrer verantwortlichen Entscheidung zu unterwerfen. Es dürfte ein Reichskriegsamt mit einem verantwortlichen Staatssekretär an der Spitze geschaffen und es dürften weiter alle übrigen militärischen Instanzen zu diesem Amt in ein Verhältnis gebracht werden, das die Übernahme der parlamentarischen Verantwortlichkeit für alle ihre Aktionen durch den Staatssekretär des Krieges ermöglicht.

Die Aufnahme der neuen Wilson-Note.

Während sich die alldeutsche-konservativen Blätter in Tönen höchster Entrüstung über die neue Wilson-Note äußern, bezeichnen die liberalen und sozialdemokratischen Zeitungen sie übereinstimmend als einen großen Fortschritt in der diplomatischen Unterhandlung über den Frieden. Die liberale „Voss. Ztg.“ urteilt: Es sei zunächst das Fortspinnen des Fadens auf die Feinde übergegangen. Es werde nun Sache der militärischen Führer der Entente-Armeeen sein, ihre Waffenstillstandsbedingungen bekannt zu geben. In dem führenden Blatt der Zentrums-Partei, der „Germania“, heißt es: Nach zweimaliger Stellung und Beantwortung von Rückfragen erklärt Wilson jetzt, daß er unseren Wünschen entsprechend sich an seine Verbündeten wenden werde. Insofern kann man sagen, daß zum ersten Male ein greifbarer Erfolg unseres diplomatischen Schrittes vorliegt. Im ganzen geht unsere Meinung dahin, daß, während insbesondere die zweite Note Wilsons als eine Erschwerung erscheinen mußte, die neueste sich auf der Linie grundsätzlichen Entgegenkommens bewegt. Wie weit sie zu Taten führt, bleibt abzuwarten. In der dem Reichstagskanzler nahestehenden „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wird debattionell geschrieben: „Wilson überläßt es den

politischen und militärischen Ratgebern der Westmächte, seinen Anregungen Folge zu geben, wobei man jedoch wohl annehmen kann, daß seine Stimme gehört werden wird, wenn er es wünscht. Deutschland erwartet also die Mitteilung, unter welchen Bedingungen die Feinde einen Waffenstillstand mit ihm schließen wollen und ob sie bereit sind, in Friedensverhandlungen auf Grund des Wilsonschen Programms einzutreten. Die Sorge aller Völker mußte es sein, zunächst den mörderischen Krieg zu beenden und dann das übrige im Geiste der Gerechtigkeit zu erledigen, so wie es Präsident Wilson fordert. Der Ausspruch über die inneren deutschen Angelegenheiten wird sich Deutschland nicht zu entziehen brauchen, wenn Wilson bereit ist, auch in dieser Frage eines seiner vornehmsten Prinzipien des Selbstbestimmungsrechts der Völker zu wahren.“

Der Standpunkt der Entente.

Amsterdam, 25. Oktober. Wie Reuter erfährt, findet Wilsons Note bei den Alliierten vollkommene Zustimmung, deren Standpunkt sie im allgemeinen wiedergebe. Mit Unrecht nehme man an, daß die Alliierten Wilson allein die Verhandlungen überließen. In Wirklichkeit haben sie in tatsächlicher Übereinstimmung gehandelt und nur aus dem Grunde, weil die Mittelmächte sich vorzugsweise an eine kriegsführende Macht wandten, haben sie während des vorbereitenden Stadiums abseits gestanden. Jetzt, wo der Präsident seine Zustimmung gegeben habe, Deutschlands Besuch um Waffenstillstand den anderen kriegsführenden Mächten zu unterbreiten, werde die persönliche Aktion einer gemeinschaftlichen Plak machen, wobei allerdings die maritimen und militärischen Befehlshaber der Alliierten ihre gemeinschaftlichen Bedingungen stellen würden.

Die Haltung Englands.

Amsterdam, 25. Oktober. Die dem englischen Auswärtigen Amt nahestehende „Westminster Gazette“ schreibt in einer Besprechung der neuen Antwortnote Wilsons: Ob die deutsche Regierung die Bedingungen der Alliierten annimmt, wird davon abhängen, welche Auffassung sie über die militärische und innere Lage Deutschlands hat und von nichts anderem. Wilson erklärt, daß er mit niemand anderem unterhandeln könne, als mit den wirklichen Vertretern des deutschen Volkes. Die anderen Regierungen werden deshalb erklären, alles, was wir sagen können, ist, daß nach Wahl des deutschen Volkes gehandelt werden muß. Wir können verhandeln mit einem freien Volke. Es muß jedoch absolute Beseitigung der absoluten militärischen Autokratie verlangt werden.

Die Auffassung in Amerika.

Amsterdam, 25. Oktober. Der New Yorker Korrespondent der Londoner Zeitung „Daily News“ meldet: In den gemäßigten Kreisen Amerikas wünscht man bei der Festsetzung der Waffenstillstands- und Friedensbedingungen trotz der gegenwärtigen ausgezeichneten Lage der Entente, Maß und Ziel gesetzt zu sehen, um zu verhindern, daß die deutschen Generale das Volk in einen verzweifeltsten Verteidigungskrieg treiben.

Die Sozialisten bei Clemenceau.

Bern, 25. Oktober. (SWB.) „Progrès de Yvon“ berichtet aus Paris, daß eine Abordnung der sozialistischen Parlamentsgruppe, zusammengefaßt aus Cachin, Longuet, Mistrail, Renaudel und Varenne, am Mittwoch vormittag mit Clemenceau zusammenkam, um über die Fragen des Waffenstillstandes und des Friedens zu verhandeln. Cachin befragte Clemenceau über den provisorischen Maueranschlag einer vaterländischen Vereinigung, der das deutsche Angebot als Falle bezeichne, keinen Waffenstillstand anzunehmen wolle und bedingungslos Übergabe Deutschlands

verlange. Der Maueranschlag habe in sozialistischen und Arbeiterkreisen lebhafteste Erregung hervorgerufen. Clemenceau erklärte, er habe mit der Veröffentlichung nichts zu tun. Nach Rücksprache mit der Kammergruppe, mit der Confederation Générale du Travail und dem ständigen Ausschuss der sozialistischen Partei werden die Unterhandlungen mit Clemenceau weitergeführt. Ferner wird von diesen sozialistischen Gruppierungen demnächst eine Kundgebung an das Land veröffentlicht werden.

Deutscher Reichstag.

196. Sitzung am 25. Oktober.

Der Reichstag erledigte am Freitag zunächst eine Anzahl kleiner Anfragen, die sich auf Versammlungsverbote, höhere Invaliden- usw. Bezüge, die Verteilung von Nahrungsmitteln für Grippe-Kranke und die Freigabe von Sozialen bezogen. Vertreter der Regierung gaben entgegenkommende Antworten.

Die 3. Lesung der Verfassungsänderungen wird von der Tagesordnung abgesetzt, weil weitere Anträge für Sonnabend vorbereitet werden.

Geschäftsordnungsdebatte über die Wilson-Note.

Präsident Fehrenbach schlägt vor, die Note vorläufig nicht zu besprechen, aus formellen Gründen und weil der offizielle Text noch nicht vorliegt.

Abg. Graf Westarp (kons.): Wir widersprechen dem Vorschlag, denn wir halten es für unsere Gewissenspflicht, unsere Stimme zu erheben. Auch das Ausland soll wissen, daß es im deutschen Volke noch Männer gibt.

Präsident: Das gehört nicht zur Geschäftsordnung.

Graf Westarp: Als Sie das Amt übernahmen, erklärten Sie, daß die Tribüne eine Stätte des freien Wortes sein solle.

Präsident (mit erhobener Stimme): Ich bitte, mir einen Fall zu nennen, wo ich diesem Gedanken zuwidergehandelt habe.

Abg. Ledebour (U. Soz.): Auch wir glauben, daß die Note mitbesprochen werden muß. Das Volk will sich nicht weiter abschließen lassen. (Der Präsident ruft Redner zur Sache.)

Abg. Fischel (Sp.): Die Gewissenspflicht besteht bei uns ebenso wie beim Grafen Westarp. Es ist aber nicht richtig, diese Dinge in agitatorischer Weise von der Reichstagstribüne aus zu behandeln.

Abg. Ebert (Soz.): Auch wir hätten das Bedürfnis, schon jetzt über die Antwort Wilsons zu sprechen. Aber die Lage ist ernst, die Dinge stehen auf des Messers Schneide. Es wäre geradezu unverantwortlich, wenn wir unvorbereitet in die Besprechung der Note eintreten. Wenn Graf Westarp von seiner patriotischen Pflicht dem Lande gegenüber spricht, so ist das nicht seine Überzeugung, sondern aufgeputzt und aufgemacht nach außen, um in das Volk Beunruhigung zu tragen. (Beifall bei der Mehrheit; große Unruhe rechts.)

Abg. Prinz zu Schönnich-Carolath (nat.): Wir glauben dem Vaterland einen Dienst zu erweisen, wenn wir heute schweigen.

Abg. Mayer-Kaufbeuren (Ztr.): Das Wohl des Vaterlandes muß stets vorangehen; es erfordert, daß wir jetzt nichts tun, was die Stellung unserer Regierung in einer für das Volk unangenehmen Weise festlegen könnte.

Die Nichtbesprechung der Note wird gegen die konservativen und unabhängigen Sozialdemokraten beschlossen.

Das Haus tritt in die 3. Lesung der Verfassungsänderungen ein.

Abg. Korfanty (Volk): Das alte preussische System betrachten wir, das deutsche Volk achten und schätzen wir. Wir kennen seine großen Leistungen, trotzdem uns dieses verdammte preussische System die Sprache Goethes und Schillers verleiht hat. Das deutsche Volk war bisher der Lohnsklave der nationalen Industrie Preußens, und diese Industrie war bisher der Krieg. Das Verbrechen an der Majestät des polnischen Volkes durch die drei Teilungen hat jetzt seine Sühne gefunden. Ich muß Verwahrung dagegen einlegen, wenn der Herr Staatssekretär des Auswärtigen es so hinfällt, als ob wir einen Schritt deutschen Bodens verlangten. Wir verlangen nur, daß die frühesten Teile des Königreichs Polen wieder vereinigt

werden mit einer freien Meeresstraße, die vom In-
den Reichsfiskus bis zur Halbinsel Gela
geht. Es wird nicht zu vermeiden sein, daß Danzig
dabei das Schicksal der gemischtsprachigen Landes-
teile erfährt. Danzig war ein Bundesstaat der Re-
publik Polen, und es hat sich der Einfügung in
Preußen mit Waffengewalt widersetzt. Wir wollen
in Oberschlesien und Mittelschlesien, in Polen,
Westpreußen und den polnischen Teilen Ostpreußens
keinen einzigen Fußbreit deutschen Bodens be-
spruchen. (Präsident Heidenreich: Wir sind hier
nicht auf dem kommenden Friedenskongreß. Sie soll-
ten ein Gefühl dafür haben, daß man von der Tri-
büne des deutschen Reichstages aus nicht die Aufstel-
lung Preußens erörtern kann.)

Abg. Schulz-Bromberg (Freisinn.): Als Angehöriger
der Opposition erhebe ich klammernden Protest gegen
die Art, wie hier über die Teilung deutschen Landes
gesprochen wird. Das deutsche Schwert hat die polni-
schen Landesteile befreit. Die Proklamation des
polnischen Königreichs ist ohne jeden Druck aus eigen-
er Entschiedenheit durch Deutschland und Oesterreich-
Ungarn erfolgt. Damals haben die Polen uns ihre
Dankbarkeit und ihre Bündnistreue zugesichert.
(Hört, hört! rechts.) Herr Korsanty verlangt jetzt
zum Dank die Loslösung Westpreußens und eines
großen Teiles von Polen. Deutsche Arbeit und deut-
scher Fleiß haben diesem Lande den Stempel deut-
schen Charakters aufgedrückt. Es ist deutsch und will
deutsch bleiben. Regierung und Reichstag müssen
ihre Pflicht tun. (Beifall der Rechten.)

Abg. Gothein (Freisinn, Volksp.): Danzig ist eine
unverwundete Stadt. In dem ganzen Bezirk ist eine
unvergleichlich polnische Bevölkerung nicht vorhanden.
Die wirtschaftlichen Beziehungen Oberschlesiens
gravitieren von A bis Z nach dem Westen. Die ganze
Kultur und nur eine verschleierte Gesetzgebung und Ver-
waltung haben seit einigen Jahren dort die national-
polnische Bewegung entstehen lassen, von der früher
keine Ahnung war. Daß diese Gebiete nach Polen
gravitieren, ist vollkommen richtig. Die Polen selbst
haben das größte Interesse, nur solche Gebiete zu
verlangen, daß keine Verbitterung in den Deutschen
zurückbleibt. Wir wünschen alle den Völkerbund.
Wir brauchen ihn wie den Frieden; aber mit einem
Gewaltfrieden ist kein Völkerbund vereinbar. Damit
würde Wilson sein eigenes Kind tödlich schlagen. Der
Vorwurf gegen Ludendorff geht dahin, daß er viel
zu spät, daß er erst in dem Moment, wo es nicht mehr
möglich war, zu einem guten Frieden zu kommen,
seine Offenbarung nach Berlin geschickt hat, daß ein
Waffenstillstand und die Einleitung von Friedens-
verhandlungen nachgesucht werden müsse. (Beifall
links.)

Abg. Schlee (nlib.): Wenn der Krieg von Anfang
an richtig geführt worden wäre, stände manches an-
ders. Es ist gesündigt worden allüberall. Aber nicht
den Schuldigen wollen wir suchen, sondern aufstehen,
zusammensetzen gegen diese polnischen An-
sprüche. Mit dem Königreich Polen als Hort der
Freiheit und Toleranz ist es nicht weit her gewesen.
(Stürmischer Widerspruch bei den Polen; Rufe: Ge-
schichte lernen!) Ein großer Teil der polnischen ewan-
gelischen Bevölkerung ist mit Gewalt zum Katholizis-
mus bekehrt worden. (Auf bei den Polen: Ge-
schichtsfälschung!) Ihre polnische Freiheit kennen
wir, wir danken dafür. Wir werden Mann für
Mann verbieten, daß Sie jemals in unser Land kom-
men. Was haben Sie denn getan, um Polen zu be-
freien? Nichts als große Worte haben Sie gemacht.
Unsere Truppen haben Polen befreit, und nun kom-
men Sie und verlangen deutsches Land! Jung und
alt, alle Parteien werden das deutsche Land, das Sie
haben wollen, bis aufs Messer kämpfend verteidigen!
(Stürmischer Beifall; allgemeines Händelschlagen auf
der Tribüne, gegen welches die Glocke des Präsi-
dents längere Zeit machlos bleibt. Vizepräsident Dove
bemerkt, daß Meinungsäußerungen von den Tri-
bünen des Hauses unzulässig sind. Die große Un-
ruhe im Hause dauert an.)

Abg. Dr. Cohn-Nordhausen (U. Soz.) Ende Sep-
tember telegraphierte Ludendorff, es müsse sofort eine
verhandlungsfähige Regierung gebildet werden,
welche Wilson um Waffenstillstand und Friedensver-
handlungen ersuchen solle, da die Front nur noch
ganze kurze Zeit zu halten sei. Jetzt aber sucht sich
nach Hindenburg der Verantwortung dafür zu ent-
ziehen. In der heutigen Presskonferenz hat er durch
ein Telegramm sich dagegen verwahrt, daß von ihm
aus dieses Angebot in die Welt geschickt worden sei
(Hört, hört! bei den Soz.) Also die militärischen
Stellen bestreben sich jetzt, die Sache so darzustellen,
als ob das Angebot nicht von ihnen, sondern vom
Reichstangler ausgegangen sei. Man wollte also um
des Prestiges willen nicht selbst jene Erklärung ab-
geben, und darum überließ man das in einer jedem
Herkommen widersprechenden Weise der Zivilregie-
rung. Aus demselben Grunde erklärt sich, wie man
jetzt mit dem Gedanken des Aufgebots zur nationalen
Verteidigung spielt. Ein Telegramm von Hinden-
burg, das ebenfalls in der heutigen Presskonferenz
verlesen ist, besagt: „Heer und Flotte lehnen sich gegen
die von Wilson geforderte Kapitulation auf.“ Die
Regierung kann sich doch nicht gefallen lassen, daß
hinter ihrem Rücken eine solche ihren Absichten sich
entgegenstellende Politik getrieben wird. Auch im
Land zeigen sich schon ähnliche Erscheinungen, die
auch prätorianerhaften Anstrich zeigen. Heer und
Flotte werden dabei sogar gegen die Krone ausge-
spielt. Es mehren sich die Stimmen, welche von dem
Träger der Krone erwarten, daß er abgeht. (Rufe
bei den U. Soz.: Aber schäm! Vizepräsident Dove
ruft den Reichsruf zur Ordnung.) Das Fried-
enshindernis muß beseitigt werden, mag es auf dem
Thron oder sonstwo sich befinden, koste es, was es
wolle. (Große Unruhe rechts.) Wir brauchen die
völlige Demokratisierung. Die gesamte Dynastie muß
das Feld räumen. (Stürmische andauernde Pfur-
rufe rechts.) Wenn das Aufgebot des letzten Mannes
wirklich erfolgen soll, so ist das der Tod des deut-

schen Volkes. Die Weltrevolution wird auch den
Weltmilitarismus überwinden. (Beifall bei den Soz.
Händelschlagen auf den Tribünen. Stürmische Rufe
auf der Rechten: Raus, raus! Fortdauernde große
Unruhe. Vizepräsident Dove erklärt nochmals Be-
fallsäußerungen der Tribüne für unzulässig und droht
die Räumung der Tribünen an.)

Die Vorlage wird hierauf in der Spezialdiskussion
ohne Debatte und darauf im ganzen mit großer
Mehrheit angenommen. Die Resolution der Polen,
betreffend die Rückkehr der Polen in die besetzten Ge-
biete, wird gegen die Stimmen der Sozialdemokra-
ten, Polen und Elßässer abgelehnt.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzes zur Ab-
änderung des Gesetzes über die Verfassung Elßä-
Lothringens.

Abg. Dr. Haegh (EL): Wir sehen den angeklag-
ten Reformen kriß bis ans Herz hinan entgegen.
Der vierjährige Krieg hätte ja nicht genügt, um die
heutige Stimmung im Elßä entstehen zu lassen; aber
das jetzige System hat seit vierzig Jahren wie eine
Fremdherrschaft auf Elßä-Lothringen gelegen. Die
Reaktion mußte folgen. Man wird es in Elßä-
Lothringen nicht verstehen, daß man gleichzeitig das
Wilson'sche Programm im Reichstag annimmt und
einen neuen Bundesstaat schaffen will. Das verträgt
sich nicht miteinander.

Ohne weitere Diskussion wird die Vorlage in
zweiter und dritter Lesung darauf im ganzen ange-
nommen. Schluß 6 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Sonn-
abend 2 Uhr.

Die Zurückführung der österreichischen Armee.

Wien, 25. Oktober. (W. L. Z.) Im Heeresaus-
schuß der österreichischen Delegation ergriff auch Kriegs-
minister von Stöcker-Steiner das Wort und
sagte aus:

Im Vertrauen auf Wilsons allen Dafürhaltens hoch
entwickeltes Menschlichkeitsgefühl und unbefleckbaren
Gerechtigkeitsinn haben wir uns auf den Standpunkt
seiner 13 Punkte gestellt. Wir sind bereit, unsere alt-
schwäbische Monarchie im Geiste der Versöhnung und
wahren Demokratie umzugestalten. In diesem Problem
tritt die Schwierigkeit

Aufgabe der Zurückführung der Armee,
deren Banner heute tief in Feindesland flattert. Für
diese riesigen Arbeiten ist Ruhe und Ordnung im In-
nern unerlässliche Voraussetzung. Wege, wenn der
Soldat — erfüllt von schwerer Sorge um die Heimat,
seinen Nächsten und seine Zukunft — in die Wirren
innerer Kämpfe hineingezogen wird. Was dann folgt,
kann weder ich noch sonst jemand vorhersagen.

Der Minister verweist auf das traurige Beispiel,
das im vergangenen Jahre Rußland geboten hat,
und bemerkt:

Dieselben von unseren Feinden heraufbeschworenen
und mit allem Eifer geschürten destruktiven Kräfte
scheinen auch bei uns am Werke zu sein. Diesen Kräften
mit allen Mitteln der Vernunft entgegenzuwirken, ist
unser aller Pflicht. Keine Partei und keine Nation
kann es wünschen, daß sich bei uns jetzt, wo die poli-
tischen Wünsche aller Nationen der restlosen Erfüllung
entgegengehen, ein solches Chaos entwickele, wie bei
unseren unglücklichen Nachbarn im Osten.

Wir sind heute ein Volksherr
in des Wortes voller Bedeutung. Nationalpolitisches
Fühlen und Denken kann von der Armee heute nicht
mehr ferngehalten werden. Die heute noch gemeinsame
Armee mit ihrem Willkürbewerte repräsentierenden
Kriegsmaterial muß so lange erhalten bleiben, bis sie
sich in U m f o r m u n g erlaben hat, die durch die staatliche
Neukonstruktion, der sie sich unbedingt anpassen wird,
bedingt ist.

Gefährlich erscheint daher dem Minister der Ruf
aus den Reihen der Politiker nach ehester Rückkehr
ihrer heimatlichen Truppen, bevor noch die
Voraussetzungen hierfür erfüllt sind. Der Minister
richtet an die Delegierten das dringende Ersuchen, ihn
in der Abwicklung der Geschäfte zu unterstützen.

Letzte Telegramme.

Hindenburg und Ludendorff in Berlin.

Berlin, 26. Oktober. Generalfeldmarschall von
Hindenburg und der Erste Generalquartier-
meister General der Infanterie Ludendorff sind
gestern Abend in Berlin eingetroffen.

Sitzung des Kronrats.

Berlin, 26. Oktober. Im Ministerium des Königl.
Hauses wurde gestern unter dem Vorsitz des Kaisers
ein Kronrat abgehalten.

Die neuen Verfassungsänderungen.

Berlin, 26. Oktober. Zur „Vorwärts“ wird der
Mehrheitsantrag betreffend die Stellung der
Zivilgewalt über die Militärgewalt
bereits mitgeteilt. Danach wird die Reichsverfassung
im Artikel 11 wie folgt abgeändert: Zur Erklä-
rung des Krieges im Namen des Reiches ist
die Zustimmung des Bundesrats und des
Reichstages erforderlich. Friedensver-
träge sowie diejenigen Verträge mit fremden Staa-
ten, welche sich auf Gegenstände der Reichsgesetzgebung
beziehen, bedürfen der Zustimmung des Bundes-
rates und des Reichstages. Im Artikel 15 wird
folgender Absatz hinzugefügt: Der Reichstangler be-

darf zu seiner Ausführung des Vertrauens des
Reichstages. Der Reichstangler trägt die
Verantwortung für alle Handlungen von poli-
tischer Bedeutung, die der Kaiser in Ausübung
der ihm nach der Reichsverfassung zustehenden Befugnisse
vornimmt. Zum Artikel 53 wird folgender Satz hin-
zugefügt: Die Ernennung, Versetzung, Beförderung
und Verabschiedung der Offiziere und der Beam-
ten der Marine erfolgt unter Gegenzeichnung
des Reichstanglers. Im Artikel 64 werden im
1. Satz des Absatzes 2 hinter dem Worte „Kaiser“
die Worte eingefügt: Unter Gegenzeichnung des
Reichstanglers. Im Artikel 66 wird folgender Absatz
hinzugefügt: Die Ernennung, Versetzung, Beförde-
rung und Verabschiedung der Militärbeamten eines
Kontingents erfolgt unter Gegenzeichnung des
Kriegsministers des Kontingents. Die
Kriegsminister sind dem Bundesrat und dem
Reichstag für die Verwaltung ihres Kontingents
verantwortlich. Der „Vorwärts“ bemerkt zu
dem Antrag noch folgendes: 1. Er ist schon seit 8 Ta-
gen in Vorbereitung, also durch die neueste Note Wil-
sons nicht veranlaßt. 2. Ereignisse allerletzter Zeit
haben diese Verfassungsänderung besonders dringlich
werden lassen, denn ein Staat darf nicht einmal von
seiner Generalität seine Politik sich vor-
schreiben lassen, noch weniger von solchen,
die nicht in allen Tagen die erforderliche Einsicht ihres
Amtes bekundet haben.

Neue Rüstungen Amerikas.

Washington, 25. Oktober. Marinechef Daniel
forderte in einer Rede von dem Marineauschuß des
Repräsentantenhauses dringend ein zweites
Schiffbauprogramm auf 3 Jahre, das 10
weitere Schlachtschiffe, 6 Schlachtkreuzer und 140
kleinere Schiffe mit einem Kostenaufwand von 600
Millionen Dollars vorsieht.

Der heutige Heeresbericht ist bis
Redaktionschluss nicht eingetroffen.

Von den Lichtbildbühnen.

1. Orient-Theater. Der neue Spielplan weist
wiederum zwei Kunstschätze auf, die tatsächlich
eine Augenweide bieten. Ein humorprühendes Lust-
spiel in drei Akten bringt ein altes Thema in neuem,
reichhaltigem Rahmen: „Weß dem der erbt“. Das
Glück der Hunderttausend-Mark-Erbschaft wird da-
durch getrübt, daß mit ihr die eheliche Ueberrahme
einer nichts weniger als anmutigen Miterbin ver-
pflichtet ist. Daraus entstehen dann alle möglichen
Verwickelungen, die sich schließlich zur Zufriedenheit
aller Beteiligten, also in Wohlgefallen auflösen. Das
viertaktige herrliche Familien drama „Am andern
Ufer“ ist in Handlung wie in Spiel gleich fesselnd
und ergreifend. Das Geheimnis der jungen Frau,
das all ihr Liebesglück zu rauben droht, lastet ebenso
schwer auf der Familie ihres künftigen Gatten, bis
endlich die Fäden sich entwirren und die Unschuld
zurücktritt. In diesem Drama mit seinen prächtigen
Landschaftsbildern wirken neben der bekannten
Mimikrin Wally Christians noch berühmte Groß-
stadtbühnengrößen mit. Auch diese neuen Darbietun-
gen werden ihre Anziehungskraft auf das Publikum
nicht verfehlen.

eg. Apollo-Theater. Henry Bauer, der weit und
breit bekannte und beliebte Berliner Komiker, ist der
Träger der Hauptrolle in der großen Luststücken-
posse „Eine tolle Nacht“. Wo Bauer spielt, da kann
man herzlich lachen, da amüsiert man sich köstlich.
Seine Rolle als Judpulverfabrikant „Pieper“ in
Meuselitz, Hockgasse 7, weiß er gründlich auszuschnü-
fen. Da sehen wir ihn im Lutscherlein „Stramme
Muskel“, dann mit seinen Turnbrüdern am Stam-
misch eine heiße Wette eingeben, hierauf weinselig
nach Hause taumeln und endlich als Ringkämpfer im
Zirkus Busch in Berlin. Da kann niemand zuschauen
und dabei ernst und ruhig bleiben, da ist unwidersteh-
licher humor, und man lacht sich wenigstens
auf einige Stunden allen Gram und alle Sorge aus
dem Herzen. — Eine Hochstapler- und Falschmünze-
geschichte gelangt soeben in dem modernen Ge-
schäftsdrama „Der falsche Schein“ zur Vorführung.
James Bauer, Mitglied einer Falschmünzerbande in
einem Hotel in Tangermünde, lernt Hilse von Erbach
kennen und wird durch ihre Schönheit und Anmut
so bestrahlt, daß er blindlings der Polizei, die nach
ihm schon eifrig sucht, in die Hände läuft und dabei
auch seine Kumpane und die Werkstatt verrät. Scharfe
Bilder, vornehme Ausstattung und spannende Hand-
lung müssen als Vorzüge dieses Stückes hervor-
gehoben werden.

Bankhaus Eichborn & Co.

Gegründet 1728 Telephon Nr. 35
Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von
festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kassen
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im
Ueberweisungswege.

Vermögens- und Nachlass-Verwaltung,
Vermietung von Wohnhäusern unter eigenem Ver-
schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-
diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Druck u. Verlag: Ferdinand Dornel's Erben
(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: B. Münch. — für Redakteur und
Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Die gestrigen amtlichen Berichte.

Der amtliche Abendbericht.

WTB. Berlin, 25. Oktober, abends. (Amtlich.) In Flandern wurden feindliche Angriffe zwischen Yper und Schelde abgewiesen. Zwischen Schelde und Duse heute keine größeren Kämpfe. Französische Angriffe auf etwa 50 Kilometer breiter Front von der Duse bis zur Aisne, mit dem Hauptstoß zwischen Duse und Serre, nordwestlich der Aisne sind gescheitert. Deftlich der Aisne und beiderseits der Mass Teilgefechte.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

WTB. Wien, 25. Oktober. (Amtlich.) Italienischer Kriegsschauplatz. Das Friedensangebot der Mittelmächte hat unsere Feinde im Südwesten nicht gehindert, unseren und ihren Armeen neue Blutopfer aufzuladen. Heftiges Artilleriefeuer leitete vorgestern zwischen der Alfa-Schlucht und der Abria einen Angriff ein, der gestern früh an der venetianischen Gebirgsfront und im Raume südlich des Montello losbrach. In gewohnter Tapferkeit, Pflichttreue und Manneszucht schlugen unsere braven Truppen den Ansturm ab. Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden waren das Gelände südwestlich von Asiago, der Monte Sison und das Gebiet des Monte di Val Bella Stätten erbitterter Kämpfe. Es gelang dem Feinde, stellenweise in unsere Gräben einzudringen. Er wurde überall wieder zurückgeworfen und mußte nachts auch den am längsten behaupteten Sison wieder räumen. Die Szepforder Inf.-Reg. 82 und 131 und die Honved-Reg. 9 und 30 hatten den Hauptanteil an den Erfolgen. Zu noch größerer Heftigkeit steigerte sich das Ringen im Berggelände östlich der Bren a. Auch hier vermochte der Feind vorübergehend örtliche Erfolge zu erzielen. Er setzte sich auf dem Caprile, Asolone, Monte Perica und Solarolo in unseren vordersten Gräben auf eine kurze Weile fest, mußte aber sehr bald dem mit äußerster Schneid geführten Gegenangriff unserer Braven wieder weichen. Fünfundzwanzigmal rannten die Italiener gegen den Spinuccia vergebens an. Das Inf.-Reg. 9 (Sohn), das den Asolone in bravonrösem Gegenstoß zurückgewann, und die Reg. 73 und 99, sowie das junge südbungarische Reg. Nr. 129, das den Spinuccia verteidigte, ferner die Schützen-Regimenter 14 und 24 bedeckten sich mit Ruhm. Unsere brave Artillerie bewährte sich westlich und östlich der Brenta wie immer als treue Helferin der Infanterie im Kampfe. Der Vorstoß einer englischen Division auf die Piave-Insel Papamio Poli vermochte nur den Nordflügel unserer Vorposten etwas zurückzubringen, der Südtail der Insel wurde völlig behauptet.

Balkan-Kriegsschauplatz. Im nördlichen Albanien weitere Nachhuten- und Vandalenkämpfe. Im Sandschal-Kovibazar langten Entente-Abteilungen, verstärkt durch Banditenzug, bei Navaros an. Südlich Dragufewac, beiderseits der Morawa, und

in Platoro Planina wehrten österr.-ungar. und deutsche Truppen nachdringende feindliche Bataillone erfolgreich ab.

Der Chef des Generalstabes.

Staatssekretär Erzberger über die Kriegsanleihe:

Je mehr Kriegsanleihe, desto näher der Frieden.

Erzberger

Deutsches Reich.

— Im Befinden des Reichskanzlers ist eine wesentliche Besserung eingetreten. Um der Gefahr von Komplikationen, wie sie bei der Grippe häufig auftreten, vorzubeugen, muß der Reichskanzler jedoch vorläufig noch das Bett hüten.

— Ein Schreiben Hindenburgs an den Kanzler. Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat sich in einem Schreiben an den Reichskanzler wie folgt geäußert:

Unsere Feinde schöpfen aus unserer inneren Zerrissenheit und verzagten Stimmung neue Kraft zum Angriff, neue Entschlossenheit zu hohen Forderungen. Feinde und neutrales Ausland beginnen, in uns nicht mehr ein Volk zu sehen, das freudigst alles setzt an seine Ehre. Demgegenüber muß eine einheitliche vaterländische Stimmung in allen Stämmen und Schichten des deutschen Volkes lebendig werden und deutlich erkennbar in Erscheinung treten. An dem felsenfesten Willen des Volkes, gegen jede demütigende Bedingung sich bis aufs äußerste zu wehren, darf niemand zu zweifeln Veranlassung haben. Nur dann findet das Heer die Kraft, der Uebermacht zu trotzen, nur dann finden unsere Unterhändler den Rückhalt für ihre schweren Aufgaben am Verhandlungstisch. Ueberall muß der Wille zum Ausbruch kommen, daß es für das deutsche Volk nur zwei Wege gibt: Ehrenvoller Friede oder Kampf bis zum äußersten. Das Vertrauen auf unsere gerechte Sache, der Stolz auf unsere gewaltigen Leistungen in vier Kriegsjahren gegen die stärkste Koalition der Geschichte, das Bewußtsein allezeit bewährter Bundes-treue und die unerschütterliche Zuversicht an des deutschen Volkes Zukunft müssen uns in den Frieden hinübergeleiten und uns die Achtung vor uns selbst und die Achtung des Auslandes bewahren.

— Die Schuldfrage am Kriege. Das „Berl. Tageblatt“ knüpft an die Forderung des Abg. Haase, die Archive des Auswärtigen Amtes sollten geöffnet werden, um die Schuld am Kriege festzustellen, folgende bezeichnende Mitteilung: „Unseres Wissens ist es einer der ersten Schritte der neuen Regierung gewesen, diese Vorarbeiten einzuleiten und das Material zusammenzutragen, um so, wenn es so weit sein wird, die ganze Schuldfrage attennmäßig klarzustellen.“

— „Freie Bahn jedem Tüchtigen.“ Eine militärisch bedeutungsvolle Anfrage ist im Reichstag vom Abg. Dr. Müller-Meinungen gestellt worden: „Der Reichstag ist in seiner großen Mehrheit seit langem

für eine starke Erhöhung der Löhnung von Unteroffizieren und Mannschaften, für gleiche Befähigung von Offizieren und Mannschaften, sowie für endliche Durchführung des Satzes: „Freie Bahn jedem Tüchtigen“ durch Ernennung zahlreicher tüchtiger Unteroffiziere zu Offizieren auch ohne Einjährig-Freiwilligen-Bezugnis eingetreten. Was gedenkt der Reichskanzler zu tun, um diese Fundamentalforderungen der Volksvertretung so rasch wie möglich durchzuführen?“

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 26. Oktober 1918.

Kriegsauszeichnungen.

Dem Offizier-Stellvertreter, Polizeisergeant Desreuch von hier wurde das Eisener Kreuz 1. Klasse verliehen.

Das Eisener Kreuz 2. Klasse erhielten: Musikant Richard Scholz, Sohn des Bergbauers Adolf Scholz von hier, Obermatrose Felix Ludwig, Sohn des Kesselführers L. in Waldenburg, und der Musikant August Pohl, zurzeit im Reservelazarett Mecklenburg, Sohn des Gefangenenaufsehers Heinrich Pohl.

□ Der Gewerbe- und Volksbildungsverein, sowie der Verein technischer Bergbeamten veranstalteten am Freitag für ihre Mitglieder einen Vortragsabend im Gorkauer Saale, der außerordentlich gut besucht war. Der Vorsitzende des letztgenannten Vereins, Steiger Hoffmann, begrüßte die Erschienenen und betonte die Berechtigung, in trüber Zeit sich auf wenige Stunden aufheitern zu lassen und dadurch gestärkt und erfrischt zu werden. Die in unserer Provinz allenthalben wohlbelannte Vortragstänzerin Reji Langer trug eine Reihe fidelel Wuschaden vor, die dadurch großen Reiz erhielten, daß sie von passenden, zumeist urwüchsigen Gesellen begleitet wurden, in denen die Künstlerin ebenso Meister ist, als in den drahtischen Vorträgen der Kunst unseres größten deutschen Humoristen Wih. Busch. So war denn auch die Aufmerksamkeit eine ungeteilte, die bis zum Schluß anhält. Es wurden die heitersten Szenen dargestellt aus „Balduin Bählamm“, „Dibelum“, „Maler Alrel (Kampf mit dem Drachen)“, „Die fromme Helene“, Gedichte aus dem Werk „Zu guter Letzt“, und zum Schluß als Krönung des Ganzen: „Das Ständchen vom dietschen Klingebühl aus Zulchen“. Die Künstlerin, die erst einige Tage im Breslauer Mozartsaal große Erfolge errungen, wurde auch hier für die köstlichen Stunden, die sie den Besuchern bot, mit Beifall überschüttet.

* Auf periodische Druckschriften bezieht sich eine Anordnung des stellvert. Generalkommandos, welche im Anzeigenteile der heutigen Nummer veröffentlicht ist.

* Kriegsanleihezeichnung. Die Schlesische Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit zu Hagnau (Alte Hagnauer Sterbekasse von 1859) zeichnete infolge ihrer Kriegsanleihe-Versicherung auf die 9. Kriegsanleihe 1 Million Mark. Die Gesamtzeichnungszahl betragen nunmehr 5 Millionen Mark.

Hat es denn noch Zweck,

besteht denn heute noch eine Notwendigkeit, Kriegsanleihe zu zeichnen?

Darauf gibt es nur eine Antwort:

Wer will, daß es zum Frieden kommt, der zeichne nach seinem besten Vermögen. Und wer will, daß der Frieden möglichst gut wird, der zeichne erst recht Kriegsanleihe.

Ein großer Erfolg der Kriegsanleihe wird im Innern des Landes das Vertrauen befestigen, nach außen unser Ansehen erhöhen, und die Hoffnungen der Feinde auf einen finanziellen Zusammenbruch Deutschlands widerlegen.

dem Reich die Mittel zur Fortführung des Kampfes, falls es notwendig werden sollte, gewähren, und für den Fall, daß es zum Frieden kommt, die Ueberführung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse auf den Friedensfuß erleichtern.

*** Gottesberg.** Der Rindviehzüchterverein hielt hier seine außerordentliche Generalversammlung ab. Der Mitgliederstand betrug zu Anfang des Vereinsjahres 86, am Schlusse 98. An Jungtieren zählte der Verein zu Anfang des Vereinsjahres 932, am Schlusse 777. Der Rückgang des Viehbestandes ist auf die unzureichende Grünfütterung zurückzuführen. In Futtermitteln wurden dem Verein von der Verteilungsstelle 20 Zentner Heu, 5 Zentner Grünfutter und 3 Zentner Wiesenschnittmehl überwiesen, was an die Mitglieder vertheilt wurde. Vom Arbeiterwohlverein wurden dem Verein als Futtermittelhilfe 50 M. überwiesen. Der Vorsitzende gab den abschließenden Bericht des Magistrats betr. Wiesendüngung bekannt, woran sich eine rege Aussprache schloß, in der die Unterstützung der Rindviehzüchterei durch andere Gemeinden rühmend erwähnt wurde. Es wurde beschlossen, den Beschwerdeweg zu beschreiten. Der Kassenbericht weist eine Einnahme inkl. Bestand von 622,22 M. auf, so daß ein Bestand von 305,57 M. verbleibt. In den Vorständen wurden wiedergewählt die Herren Wieland, 1. Vorsitzender, Seyler, 2. Vorsitzender, Katterle, 1. Schriftführer, Wigist, 2. Schriftführer, Thamm, 1. Kassierer, Semper, 2. Kassierer.

*** Weißstein.** Schließung der Schulen. Sämtliche hiesige Schulen sind wegen Umschlagens der Grippe gestern auf 14 Tage geschlossen worden.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldburg.

In der Woche vom 27. Oktober bis 2. November Begräbnisse und Trauungen nach Seelsorgebezirken.

Waldburg:

Sonntag den 27. Oktober (22. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst: Herr Pastor Dr. Burdhardt aus Berlin. Darauf Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Behmann. 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche: Herr Pastor Behmann. Nachmittags 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Behmann. Nachmittags 5 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor prim. Horier. — Mittwoch den 30. Oktober, vormittags 9 Uhr Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Behmann. — Donnerstag den 31. Oktober, vormittags 11 Uhr Reformationstagesgottesdienst: Herr Pastor Behmann. Abends 8 Uhr Reformationstagesgottesdienst in der Kirche: Herr Pastor Behmann.

Hermesdorf:

Sonntag den 27. Oktober, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Taufen in der Kirche: Herr Pastor prim. Horier. 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche: Herr Pastor Rodas. Nachmittags 1/2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Rodas. Nachmittags 5 Uhr Blaukreuz-Fest-Gottesdienst: Herr Pastor Dr. Burdhardt aus Berlin. — Donnerstag den 31. Oktober, vormittags 9 Uhr Reformationstagesgottesdienst in der Kirche: Herr Pastor Rodas. Abends 8 Uhr Reformationstagesgottesdienst in der Kirche: Herr Pastor prim. Horier.

Waldburg Neustadt:

Sonntag den 27. Oktober, vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst im Gemeindefaal: Herr Pastor Behmann. 12 1/4 Uhr Taufen im Gemeindefaal: Herr Pastor Behmann. Abends 5 Uhr Gottesdienst im Gemeindefaal: Herr Pastor Behmann.

Evangel.-altluth. Kirche Waldburg.

Sonntag den 27. Oktober, vormittags 9 Uhr Predigt. — Mittwoch den 30. Oktober, abends 1/8 Uhr Kriegsbetsunde.

Kirchliche Gemeinschaft Waldburg, Töpferstraße 7.

Sonntag, abends 8 Uhr Evangelisation. Dienstag, abends 8 Uhr Bibelstunde. Donnerstag, abends 8 Uhr Blaukreuzversammlung.

Trübe Herbsttage.

Ein dichter Nebelschleier hüllt die Stadt ein; und großen Tränen gleich fallen schwere Regentropfen auf das Pflaster der Straße. Ein Wagen rollt milde und schwer auf ihm dahin. Schwarz verunreinigte Pferde ziehen ihn; schmerzgebeugte Menschen folgen ihm. Stetsmal schon an diesem Tage haben die Leute am Markt dasselbe Bild; denn ein großes Sterben hat auch in unseren Mauern begonnen. Nun schwingt der grimmige Mäher Krieg seine Sense auch in den Reihen der Heimatkämpfer.

Trübe Herbsttage sind für Deutschland angebrochen. Kein Haus, wo nicht ein Menschenkind im Kampfe mit jener Krankheit liegt, über die man gar zu gerne lachte. Wir haben über manche Gefahr gelacht, nun ist uns das Leben gründlich vergangen. Bitterer Ernst spricht von allen Mienen. Der Geist der Einsicht hat seine Schatten darauf gelegt. Wenn der Knöchel des Todes so vernünftig an die Tür pocht, dann schrickt auch Jener zusammen, den Gesundheit und Jugend gegen das Räuber der Sterbeglocke taub sein ließ. Gesundheit und Jugend sind heute keine Freibriefe mehr gegen den Allbezwinger Tod. Er bricht die Jugendkraft wie schwaches Rohr.

Jungfrauen und Junglinge, junge Mütter und Väter fährt man zum Friedhof hinaus, und des Weinens und Wehklagens ist kein Ende. Schauer ist die Prüfung, unter der unser arm's Volk leidet. Und doch sind wir die Barbaren und unsere Feinde die Edlen, zu oberst unsere Väter jenseits des Kanals, die durch ihre teuflisch ersonnene Hungerblase die Gesundheit des deutschen Volkes zermürbten. Wilsons Mitleid kann nur von ein paar hundert durch den deutschen U-Boot-Krieg dahingerafft Schiffspassagieren erregt werden; das Schicksal von Hunderttausenden unterernährten deutschen Frauen und Kindern, die unter der engli-

schischen Hungergeißel zusammenbrechen, ist ihm einerlei. Ein merkwürdiger Friedensapostel, fürwahr! Laut auflachen könnte man, wenn die Dinge nicht so todernt wären.

Während ich diese Zeilen schreibe, liegt noch so

mancher im Fieberwahn. Die Ärzte eilen von Krankenbett zu Krankenbett. Eltern bangen um die Kinder, Kinder um ihre Eltern. Wenn es doch wahr wäre, daß für unsere Stadt der Höhepunkt des großen Sterbens überschritten, daß die Erkrankungen im Rückgange sind! Es bleiben uns noch Sorgen genug, wenn die Grippe, diese graue Trabantin des Krieges, unsere Schwachen nicht mehr überschreitet. Und ob die trüben Herbsttage draußen wie drinnen sich unter dem Strahl der steigenden Sonne hellen werden, wir wissen es nicht. Doch hoffen wollen wir's.

Die Sonne, die uns Deutschen, die ganz Europa

nach einmal Tage wahrer Gesundheit bringen kann, geht im Westen auf. Ihr müß also Gewalt angebraucht werden, und diese Gewalt heißt Selbstüberwindung. Selbstüberwindung nicht bloß bei uns, sondern auch bei unseren Feinden. Ringen sich die Völker Europas nicht zu dieser Selbstüberwindung durch, dann wird es noch lange zu keinem Frieden kommen, nimmermehr aber zu einem dauernden.

31. Oktober, vormittags 9 Uhr Reformationstagesgottesdienst.

Katholische Kirche zu Altwasser.

Sonntag den 27. Oktober (22. Sonntag nach Pfingsten) früh 6 1/2 Uhr hl. Beichte. Der Vormittagsgottesdienst ist wie gewöhnlich. Nachmittags 2 Uhr Rosenkranzandacht. Nachmittags 4 Uhr Marienverein. — Dienstag den 29. Oktober hl. Messe in Seitendorf. — Mittwoch den 30. Oktober, nachmittags 2 Uhr hl. Beichte der Mädchen der Herz-Jesu-Bruderschaft. — Donnerstag den 31. Oktober, nachmittags 4 Uhr hl. Beichte der Knaben der Herz-Jesu-Bruderschaft. Nachmittags 7 Uhr hl. Beichte der Erwaachsenen. — Freitag den 1. November (Fest Allerheiligen), vormittags 5 1/2 Uhr hl. Beichte. Der Vormittagsgottesdienst ist wie an den Sonntagen. Nachmittags 2 Uhr Litanei und hl. Segen; nachher Prozession nach dem Kirchhof und Einsegnung der Gräber. Nachmittags 5 Uhr hl. Beichte. Nachmittags 7 1/2 Uhr Herz-Jesu-Andacht. — Sonnabend den 2. November (Allerheiligen), früh 6 1/2 Uhr hl. Beichte. Vormittags 7 Uhr Erste hl. Messe. 7 1/2 Uhr hl. Messe mit Orgel für die Schul Kinder. 8 1/2 Uhr Requiem, Gebeten, Condukt, Albero und Salve.

Evangelische Kirchengemeinde Sandberg.

Sonntag den 27. Oktober (22. Sonntag nach Trinitatis, Erziehungssonntag), vormittags 9 Uhr Gottesdienst. Vormittags 10 1/4 Uhr Kindergottesdienst. Um 11 1/4 Uhr Taufen. Abends 8 Uhr Erziehungabend.

Katholische Kirche zu Sandberg.

Sonntag den 27. Oktober (22. Sonntag nach Pfingsten), vormittags 1/2 Uhr hl. Beichte. Vormittags 1/8 Uhr Kindergottesdienst. Vormittags 1/10 Uhr Predigt, Hochamt und hl. Segen. Nachmittags 2 Uhr Rosenkranzandacht. — Freitag den 1. November (Fest Herz-Jesu-Freitag und Fest Allerheiligen), vormittags 1/2 Uhr hl. Beichte. Vormittags 1/8 Uhr hl. Messe. Vormittags 1/10 Uhr Hochamt und hl. Segen. Nachmittags 2 Uhr Herz-Jesu-Andacht. Nachm. 6—7 Uhr hl. Beichte. — Sonnabend 2. November (Fest Allerheiligen), vormittags 1/8 Uhr hl. Beichte. Vormittags 6 Uhr erste, bald darauf zweite hl. Messe. Vormittags 7 Uhr feierliches Requiem mit Condukt, Gebeten, Albero, bei günstigem Wetter Prozession nach dem Friedhofe zur Einsegnung der Gräber, darauf Salve in der Kirche. Nachmittags 6—7 Uhr hl. Beichte.

Evangelische Kirchengemeinde Weißstein.

Sonntag den 27. Oktober (22. Sonntag nach Trinitatis, Jugendsonntag), vormittags 9 Uhr Festgottesdienst (Chorgesang: „Der Herr ist mein Hirte“ von Klein); Herr Pastor prim. Saupp. Im Anschluß daran Beichte und hl. Abendmahl. Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst. — Donnerstag den 31. Oktober, vormittags 9 Uhr Reformationstagesgottesdienst für Schulkinder und Gemeinde.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 27. Oktober (22. Sonntag nach Trinitatis, Erziehungssonntag), vormittags 8 1/2 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn. Vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prim. Gembus. 10 1/2 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prim. Gembus. Vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Seitendorf: Herr Pastor Zeller. 9 1/2 Uhr Gottesdienst im Saale der Sonne zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Goebel. 10 1/2 Uhr Kindergottesdienst: Herr Pastor Goebel. Abends 8 Uhr Familienabend im Saale der Eisenbahn zu Nieder Salzbrunn. — Donnerstag den 31. Oktober (Reformationstages-Feiertag), vormittags 10 Uhr Jugendgottesdienst: Herr Pastor Zeller. Abends 8 Uhr Reformationstages-Gedächtnisfeier im Saale der Sonne zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Goebel.

Literarisches.

„Hier Zensur — wer dort?“

Antworten von gestern auf Fragen von heute.

Unter diesem originellen Titel ist von H. S. Houben im Verlage von F. A. Brockhaus (Leipzig) soeben ein Büchlein erschienen, das eine so abwechslungsreiche und muntere Unterhaltung bietet, wie wir sie unseren Lesern nicht alle Tage versprechen können. Das übermüthige, in der Farbwirkung köstliche Umschlagbild des bekannten Sim-

plizismuszeichners Heime ist gleich ein vielversprechender Aufsat. Und die Erwartung kann nicht wohl angenehmer enttäuscht werden. Jetzt, wo neben den deutschen Diplomaten die Dame Zensur die meistgescholtene Person ist, lag der Gedanke nahe, ihre Biographie zu schreiben. Der Verfasser versucht ihn, aber nicht in langatmigen gelehrten Abhandlungen, obgleich sich solch eine Arbeit nur aus vielseitigen und einbringlichen Studien heraus-tripplizieren konnte, sondern in einer epigrammatisch zugespitzten, anekdotenartigen Form. Ein ganz wunderbares Museum aus der „guten alten Zeit“ tut sich da vor uns auf. Die Zeitalter Friedrichs des Großen und Kaisers Josephs II., der Französischen Revolution, Napoleons und der Befreiungskriege, des souveränen Absolutismus und des beschränkten Untertanenverstandes werden in farbenlustigen Miniaturbildern und ernsthaft-schwarzen Silhouetten an die Wand gemalt. Da wurzelt höfische und militärische, politische, religiöse und moralische Zensur nur so übereinander. Ehrlichen Gewissenskonflikt schönt herausfordernder Uebermut, das Recht des Staats, der Allgemeinheit und das der Persönlichkeit übertrumpfen einander in Gewalttaten oder diplomatischen Listen, stolze Gefassenheit triumphiert über sichflammende Leidenschaft, und diese Hahnentkämpfe auf Leben und Tod werden anmutig unterbrochen durch kuriose Begebenheiten, groteske Salomoriales und unfreiwillige Humore verblüffender Art. Zuletzt kommt dann immer das große Meßer und besördert alle die geschwollenen Rämme in den großen Kochtopf der Geschichte. Und diese Geschichte — das ist der pikante Beigeschmack des in jeder Beziehung zeitgemäßen Büchleins — fordert überall den Vergleich mit der unmittelbaren Gegenwart heraus. Daher der Untertitel, den der Verfasser seinem Werk gegeben hat: „Antworten von gestern auf Fragen von heute.“ Er wird dafür viele vergnügungssüchtige Leser finden.

Aus Stadt und Kreis.

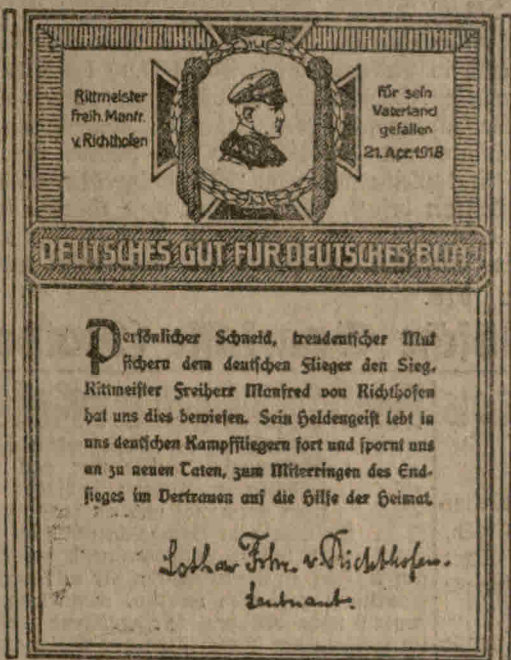
Waldenburg, 26. Oktober 1918.

Polnische Wirtschaftsinvasion in Schlefien.

In letzter Zeit macht sich in breiten polnischen Wirtschaftskreisen ein auffälliges Interesse für schlesische Wirtschaftswerte bemerkbar. Es konnte in den letzten Wochen mehrfach festgestellt werden, daß schlesische Montan- und Industriepapiere, die anlässlich der letzten Kurstürze an den Börsen von den deutschen Besitzern panikartig auf den Markt geworfen wurden, in größerem Umfange polnische Käufer fanden, die die gegebene Konjunktur geschickt ausnützten. Aber auch für schlesische, namentlich für ober-schlesische Bodenerzeugnisse, ist, wie den „Schlesischen Wirtschaftsnachrichten“ von unterrichteter Seite geschrieben wird, in polnischen Kreisen starkes Interesse erwacht. So wurden namentlich in den Kreisen Ratowiz, Beuthen, Rybnik, Oppeln und Pleß eine ganze Anzahl städtischer und ländlicher Grundstücke von Interessenten aus dem Königreich Polen aufgekauft. Wenn es anscheinend diesen Käufern in erster Linie um die sichere Unterbringung ihrer Kriegsgewinne zu tun ist (in Polen selbst scheint ihnen die Anlage ihres Kapitals wegen der bolschewistischen Gefahr weniger ratsam), so darf doch keineswegs die wirtschaftliche und politische Gefahr, die in dieser Invasion für Schlefien liegt, verkannt werden. Erstens wird das polnische Element in Oberschlesien durch diese Einwanderung in unliebsamster Weise verstärkt und zweitens bildet das Hereinströmen dunkler Elemente (die in Polen nicht immer die saubersten Geschäfte getätigt haben), auch rein wirtschaftlich eine nicht zu unterschätzende Gefahr für unser Erwerbsleben.

„Städtisches Volkskonzert.“ Wie im Inseratenteil unserer heutigen Nummer angekündigt, findet das zweite Städtische Volkskonzert morgen Sonntag nachmittags 4 Uhr im Saale der Gorkauer Halle statt. Auch diesmal wird ein ansprechendes, gut gewähltes Programm den Konzertbesuchern wieder ein paar musikalisch genussreiche Stunden bieten. Der gute Besuch, den das erste Volkskonzert in dieser Saison zu verzeichnen hatte, läßt erwarten, daß auch die ferneren Veranstaltungen unseres heimischen Orchesters von der Gunst des Publikums getragen sein werden.

„Kaiser-Panorama.“ Mit heute Sonnabendabend schließt der interessante Zyklus mit den Ansichten vom Salzbergwerk Berchtesgaden und den schönen Landschaftsbildern von Berchtesgaden und dem Königssee. Von morgen Sonntag ab verzeichnet das Programm: „Eine Besteigung der Zugspitze durch das Maital und Höllental mit Besuch der Höllentalklamm“, eine Serie, die, reich an Natur Schönheiten, besonders den vielen Gebirgs- und Alpenfreunden hochwillkommen sein dürfte.



„Städt-Theater.“ Wir verweisen nochmals auf die am Sonntag stattfindende Aufführung der Operette „Kaiserplatz 3, eine Treppe“ von Rauss, Musik von Viktor Schottländer. Am Montag folgt eine Wiederholung des Volksstückes „Wo die Schwalben nisten“ von Leo Rastner. Für Donnerstag steht die Schauspiel-Novität „Hinter Mauern“ auf dem Spielplan.

„Die Verwendung Minderertuglicher.“ Halbamtlich wird aus Berlin gemeldet: Zur Beseitigung falscher Auffassungen wird darauf hingewiesen, daß Wehrpflichtige keinen Anspruch auf Verwendung an einer bestimmten Stelle oder an einem bestimmten Ort, außerhalb der Gefährzone, im Felde, in der Etappe oder in der Heimat haben. Der Verwendungsort wird vielmehr nach Maßgabe der Tauglichkeit durch die jeweiligen Bedürfnisse des Heeres bestimmt. Die nähere Erläuterung der Tauglichkeitsgrade „g.“ und „av.“ durch die Zusätze „Feld“, „Etappe“ oder „Heimat“ erfolgt lediglich aus zweckmäßigkeitgründen zur Erleichterung der militärischen Gruppierung der Leute. Hiernach entspricht es durchaus der Gesetzeslage, wenn „g.“ oder „av.“ Heimateute nach Maßgabe ihrer Tauglichkeit auch im Felde oder in der Etappe verwendet werden. Die Bezeichnung „Heimat“ hat in diesem Falle nur die militärische Bedeutung, daß diese Leute im Felde oder in der Etappe zu solchen Dienstleistungen heranzuziehen sind, die denen in der Heimat entsprechen, denen sie mithin körperlich gewachsen sind. Ferner ist die irrige Ansicht verbreitet, daß „av.“ eine mindere Verwendungsort bedeute als „g.“. Beide Begriffe stehen nebeneinander, nur mit dem

Unterschiede, daß die als „g.“ bezeugten Leute für den Waffendienst, die als „av.“ befundenen Leute nur für den Arbeitsdienst in Frage kommen.

„Einschränkung des Fahrkartenverkaufs.“ Die königliche Eisenbahndirektion Breslau macht bekannt: Zur Abdämmung des außergewöhnlich starken Verkehrs, den wir mit unseren Betriebsmitteln zu bewältigen nicht in der Lage sind, und zur Vermeidung einer Ueberfüllung der Züge haben wir unsere Stationen angewiesen, bis auf weiteres bei Ueberandrang und zu stark besetzten Zügen den Fahrkartenverkauf einzuschränken oder ganz auszuschießen. Nur in ganz bringenden Fällen können abweichend hiervon die Vorstände der Fahrkarten-Ausgabestellen vereinzelt noch Karten ausgeben lassen. Es liegt im öffentlichen und im persönlichen eigenen Interesse des Publikums, jede nicht dringende notwendige Reise in dieser Zeit zu unterlassen.

Von den Lichtbildbühnen.

„r. Union-Theater.“ Was in diesen Tagen mit dem sechsaktigen, zwei volle Stunden füllenden Film „Das Himmelschiff“ aufgeführt wird, ist unzweifelhaft das Schönste und Ueberraschendste, was seit langer Zeit im Union-Theater geboten worden ist. Dazu kommt, daß der poetische Inhalt dieses Kinostücks trefflich geeignet ist, in unseren Tagen, die von dem blutigen Streit der Völker, von Haß und Lüge erfüllt sind, so viel Erhebendes und Versöhnendes bringt, daß man, wie das leider so selten bei den Kinodramen der Fall ist, einen bleibenden Gewinn davon trägt. Avantl Planeteros, der kühne Seefahrer, hat sich ein eigenartiges Luftschiff konstruiert und tritt mit einer Anzahl wagetüchtiger Männer aus allen Teilen der Erde trotz des Spottes gelehrter Zweifler eine Reise nach dem Mars an. Wie einst Kolumbus, so hat auch er auf seiner langen Fahrt gegen die Ungeduld und den Unmut seiner Begleiter anzukämpfen. Nur mit Ausbietung seiner ganzen Persönlichkeit gelingt es ihm, eine Meuterei niederzuhalten. Nach einer halbjährlichen, beschwerlichen Fahrt landet er zur großen Ueberraschung der Marsbewohner auf dem jernen Planeten. Mit der Waffe in der Hand will er sich Respekt verschaffen, muß aber zu seiner und der Seinen Beschämung erfahren, daß man sich dort oben zur Reinheit und zum Frieden durchgerungen hat. Bilder von außerordentlicher Schönheit bieten sich ihm (und dem Kinobesucher) dar, so daß er, besonders gefesselt von der unschuldbollen Tochter des Fürsten der Weisheit, nicht mehr zur Erde zurückkehren will. Nur des Mädchens Entschluß, ihm zu folgen und der Erdenmenschheit die Friedenssegnungen des Mars zu bringen, bewegen ihn, die Heimreise anzutreten. Der Film stellt den Beschauer vor manche kinotechnische Rätsel und zeigt ihm in den Hauptdarstellern, Grunnar Tolnars und Viki Jacobsohn, Künstler vornehmster Art. Jeder einer Konzertsängerin begleiten die packende Handlung.

Vier Jahre Verteidigungskampf in Deutsch-Ostafrika.

Von Geh. Rat Dr. Brandes, Referent für das Bauwesen beim Gouverneur von Deutsch-Ostafrika.

II.

Die Blockadebrecher.

Wenn ich eben sagte, hinter der Front, so muß ich eine Ruhepause vorwegnehmen, die in ganz hervorragendem Maße zu der Möglichkeit für das Durchhalten in Deutsch-Ostafrika beigetragen hat. Es gelang nämlich zweimal, ein Hilfsschiff als Blockadebrecher mit Munition, Kriegsgerät und Ausrüstung, sowie Medikamenten und Verpflegungsmitteln von Deutschland nach Deutsch-Ostafrika zu senden. Trotz der überaus regen Ueberwachung des Seeverkehrs durch unsere Feinde gelang es diesen Schiffen, vom Feinde unbemerkt die Fahrt von Deutschlands Gewässern um das Kap der Guten Hoffnung herum bis zu den ostafrikanischen Gewässern zu vollbringen und die überaus rege, mit vielen Schiffen von England durchgeführte Blockade der deutsch-ostafrikanischen Küste zu durchbrechen, so daß die für die Schutztruppe so unermeßlich wertvolle Ladung ihr Ziel wirklich erreichte. Diese Schiffe waren nicht etwa Handels- oder Booten, sondern gewöhnliche Handelsdampfer von beträchtlicher Größe und umkisten die ganze Fahrt ohne Unterbrechung, ohne Kohlenergänzung und Ausbesserungsmöglichkeit auszuführen, wobei noch naturgemäß nicht die kürzeste Linie, sondern große Umwege gefahren wurden.

Während das zweite Schiff gänzlich unbemerkt vom Feinde in eine Bucht des Schutzgebietes einlaufen und die gesamte Ladung ungehindert löschen konnte, wurde das erste beim Durchbrechen der Blockade von einem feindlichen großen Kreuzer bemerkt und verfolgt. Trotz der durch den englischen Kreuzer bereits auf weite Entfernung aufgenommenen Beschießung und trotz einiger Granattreffer

gelang es der umsichtigen und kühnen Führung, das Schiff in die Mansabucht, eine größere Bucht im Norden des Schutzgebietes, hineinzuflüchten und die Ladung vor der Vernichtung zu retten. Als der englische Kreuzer, auf seiner Verfolgungsfahrt mit größter Geschwindigkeit herandampfend, vor der Einfahrt zur Mansabucht erschien, um sein durch das Granatfeuer begonnenes Vernichtungsfeuer aus größerer Nähe zu vollenden, sah er den Dampfer bereits brennend in schnell sinkendem Zustande. Er sah daher von weiterer Beschießung ab, landete in die Bucht eine Minas, die, in weitem Bogen den sinkenden und brennenden Dampfer umkreisen, feststellte, daß die Besatzung sich bereits an Land getretet hatte, und dampfte dann, wohl in der Annahme, durch seine Granaten den Dampfer in Brand geschossen, zum Sinken gebracht und dadurch alles zur völligen Vernichtung gehen zu lassen, wieder zurück. Die List der Blockadebrecherbesatzung war also geglückt. Man hatte, sobald die schützende Bucht erreicht und man für einige Zeit der Sicht des verfolgenden Kreuzers entzogen war, einen Teil der Decksladung in Brand gesetzt und durch Öffnen der Ventile den Dampfer an einer nicht zu tiefen Stelle sinken lassen, worauf die Mannschaft in den Booten sich an das durch Mangrovenbüsch geschützte Ufer rettete. Wenn auch das Feuer bereits weiter als beabsichtigt, um sich greif und dadurch einen Teil der Ladung, insbesondere Medikamente, vernichtete, so konnte doch der bei weitem größere Teil der Ladung, vor allem Waffen und Munition, mit Hilfe von Tauchern aus dem gesunkenen Schiffe an Land gebracht werden.

Das zweite Schiff durchbrach, wie schon gesagt, völlig unbemerkt die Blockade. Es lag wohlhalten in die im Süden des Schutzgebietes liegende Sudibucht ein und konnte seine Ladung ganz ungehindert vom Feinde löschen. Erst nach achtzehntägiger Liegezeit, nachdem bereits alle Ladung an Land gebracht war, begann das englische Blockadegeschwader, anscheinend durch Spionage von dem Vorhandensein des Blockadebrechers in Kenntnis gesetzt, mit Unter-

stützung durch Flieger die Küste, von Norden anfangend, abzusuchen. Nachdem nimmere der Diegeplatz bald ermittelt worden war, versuchten die kleinen Wachtschiffe des Blockadegeschwaders (für diesen Zweck ausgerüstete und bewaffnete Walfischfangdampfer) in die Sudibucht einzubringen. Glücklicherweise hatte der zweite Blockadebrecher aber moderner Artillerie mitgebracht, die auch bereits zur Abwehr eines etwaigen Angriffs an der Einfahrt der Sudibucht eingebaut worden war. Als die anlaufenden Walfischfänger nun von dieser modernen Haubitzenbatterie mit Granaten begrüßt wurden, zogen sie es vor, anstatt den Kampf aufzunehmen, sich beschleunigt aus dem Bereich des Granateneuers zurückzuziehen. Dasselbe taten auch die großen Kreuzer und eröffneten nun aus größerer Entfernung ein heftiges Feuer auf den Blockadebrecher. Dank der großen Entfernung wurde trotz einer Beschießung mit etwa dreihundert Granaten jedoch das Schiff nur wenig und die an Land aufgestapelte Ladung gar nicht beschädigt.

Da das englische Geschwader nach der Beschießung, wahrscheinlich in der Annahme, alles vernichtet zu haben, davonkam, konnte die Ladung ohne Verluste in Sicherheit gebracht und die wenigen Beschädigungen des Schiffes mit den im Schutzgebiet vorhandenen Hilfsmitteln wieder ausgebessert werden. Es gelang dem Schiff sogar kurze Zeit später, die Bucht zu verlassen und — zum zweiten Male die Blockade durchbrechend — das neutrale Ausland, Holländisch-Indien, zu erreichen.

Da ja bekanntlich unsere Schutztruppe nur mit dem alten Gewehr, Modell 71, ausgerüstet war und an Artillerie lediglich einige alte als Salustianen verwandte Geschütze älterer Konstruktion besaß, da außerdem die vorhandenen Munitionsbestände nur sehr beschränkt waren, wird man erweisen können, was die durch diese kühnen Blockadebrecher heringebrachten Waffen und Munition für die Schutztruppe bedeuteten, ohne die auch der selbstmätige Geist der Truppe dem Ansturm der Feinde auf so lange Zeit nicht hätte widerstehen können.

9. Kriegsanleihe.

Zeichnungen auf

5% Deutsche Reichsanleihe, freie Stücke zum Preise von 98,00 für M. 100,00

5% Deutsche Reichsschuldverschuldung zum Preise von 97,80 für M. 100,00

4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen, rückzahlbar mit 110, 115 bis 120% zum Preise von 98,00 für M. 100,00

sowie Anträge zum Umtausch älterer Anleihen in neue 4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen, welche mit 110, 115 bis 120% rückzahlbar sind, werden von Montag den 23. September bis Mittwoch den 6. November 1918, mittags 1 Uhr, entgegengenommen.

Die Zeichnungen können in jeder Höhe, auch in Beträgen unter M. 100,00 bis herab auf M. 1,00 erfolgen.

Auf mündelsichere Wertpapiere, ältere Kriegsanleihen, Hypotheken, Sparbücher usw. werden auf Wunsch Darlehen zu günstigen Bedingungen gewährt.

Die gezeichneten Kriegsanleihestücke, sowie Wertpapiere jeder Art werden auf Wunsch von uns in Verwahrung und Verwaltung genommen. Wir sind auf Grund des Erlasses des Herrn Justizministers und des Ministers des Innern mit Einverständnis des Herrn Landgerichtspräsidenten in Schweidnitz als amtliche Hinterlegungsstelle für Kriegsanleihe betreffend Mündelgelder ernannt worden. Auch sind wir zur Entgegennahme von rechtsgültigen Anträgen für alle Schuldbuchangelegenheiten befugt. Wir machen diese Anträge kostenlos.

Ferner empfehlen wir noch zum Zwecke der Verwahrung der gezeichneten Kriegsanleihe unsere Sicherheitskammer, in welcher die Stücke in feuer- und diebstahlsicheren Kisten unter eigenem Verschluss des Eigentümers aufbewahrt werden können.

Waldburg i. Schl., den 21. September 1918.

Städtische Sparkasse (Rathaus).

Ausgabe der Brotzusatzkarten für Schwerarbeiter.

Die Ausgabe der Brotzusatzkarten für Schwerarbeiter (Gruppe 3) erfolgt am Montag, Dienstag und Mittwoch (28., 29. und 30. d. Mts.) im Einwohner-Meldeamt, und zwar: am 28. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben A bis K, am 29. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben L bis R, am 30. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben S bis Z.

Die Ausgabe erfolgt nur vormittags 9 bis 1 Uhr und nur an Erwachsene gegen Vorlegung des Lohnbuchs oder einer Arbeitsbescheinigung.

Die Vergleiche der Fürstlichen Gruben, der conf. Fuchs-Gruben, der Glückhils-Friedenshoffnung-Gruben erhalten ihre Zusatzkarte (Gruppe 3) wieder durch die Grubenverwaltungen.

Waldburg, den 25. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Kleinkinderfürsorge.

Jeden Donnerstag, nachmittags von 5-6 Uhr, hält in den Räumen der Säuglingsfürsorgestelle (Auenstraße Nr. 24) unser Stadtkr. Dr. Richter eine Sprechstunde ab, in welcher in gleicher Weise wie in der Säuglingsfürsorge, stellen nentgeltlich ärztlicher Rat über die Pflege, Ernährung und Erziehung von in Waldburg wohnenden

Kindern von 1 bis 6 Jahren

erteilt wird.

Waldburg, den 4. April 1918.

Der Magistrat.

Behandlung, betreffend die Pflichtfeuerwehr.

Montag den 28. Oktober 1918, nachmittags 6 Uhr, findet eine Feuerwehr-Übung statt.

Die feuerlöschpflichtigen Personen der Reserve-Kolonne 6 werden unter Hinweis auf die auf der Rückseite ihrer Feuerlöschpflichtkarte abgedruckten Bestimmungen aufgefordert, an der Übung teilzunehmen und sich zu diesem Zweck pünktlich auf dem Sammelplatz (Marktplatz, südliche Seite) einzufinden.

Waldburg, den 17. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Lebensmittelfarten.

In der Woche vom 28. Oktober zum 3. November können gegen Abschnitt 38 der Lebensmittelfarte empfangen werden: 70 Gramm Feigwaren, entweder Auszugsware zum Preise von 14 Pf. oder Wasserware zum Preise von 10 Pf.

Waldburg, den 21. Oktober 1918.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldburg, den 26. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Nieder Hermsdorf, 26. 10. 18.

Ober Waldburg, 26. 10. 18.

Dittersbach, 26. 10. 18.

Bärengrund, 26. 10. 18.

Dittmannsdorf, 26. 10. 18.

Neuhendorf, 26. 10. 18.

Seitendorf, 26. 10. 18.

Althain, 26. 10. 18.

Neuhain, 26. 10. 18.

Charlottenbrunn, 26. 10. 18.

Behmwasser, 26. 10. 18.

Sangwaltersdorf, 26. 10. 18.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Kinder-Nährmittel.

Ab Montag den 28. Oktober 1918 findet der Verkauf der Waren auf die Kinder-Nährmittelfarte für die Empfangsberechtigten des Niederhermsdorfer in der Feindorfer Filiale und für die Empfangsberechtigten des Oberdorfes in E. Müller's Zweiggeschäft statt.

Nieder Hermsdorf, 15. 10. 18.

Gemeindevorsteher.

Neue Wohnungen in bestehenden Gebäuden.

Zur Beseitigung des bestehenden Wohnungsmangels sollen

1. Wohnungen, welche nur aus einem heizbaren Raum bestehen, auch wenn sie bisher als Familienwohnungen nicht vermietet werden durften,

2. Räume im Dachgeschoss und im Kellergeschoss, auch wenn sie bisher zu Wohnzwecken nicht benutzt werden durften,

auf Antrag zu Wohnzwecken für alleinstehende Personen und für Familien zugelassen werden, wenn besondere gesundheitliche Bedenken nicht bestehen, für genügend Nebengelände gesorgt ist und im übrigen die Vorschriften der Wohnungspolizeiverordnung vom 18. November 1904 beachtet werden.

Ferner werden unter den gleichen Voraussetzungen bei dem Ausbau von Dach- und Kellergeschossen zu Wohnungen, bei der Verlegung größerer Wohnungen und bei der Errichtung von Käden, Werkstätten, geeigneten Lagerräumen und sonstigen Räumlichkeiten zu Wohnzwecken alle baupolizeilich zulässigen Erleichterungen gewährt werden.

Entsprechende Anträge sind unter Beifügung der für die Prüfung erforderlichen Zeichnungen, soweit solche nicht schon im Besitz der Polizeiverwaltung sind, möglichst auch unter Angabe des Mieters und der Zahl seiner Familienangehörigen, bei uns einzureichen. Sind bauliche Veränderungen erforderlich, so ist auch annähernd die Höhe der Baukosten anzugeben.

Zur Herstellung derartiger Wohnungen haben die städtischen Körperschaften zwecks Bewilligung von Beihilfen 25 000 M. bereitgestellt. Die Beihilfen richten sich nach der Höhe der Kosten, welche durch die Herstellung von Wohnungen in bestehenden Gebäuden entstehen.

Anträge auf Bewilligung der Beihilfen sind an das Bau- und Wohnungsamt zu stellen.

Waldburg, den 12. September 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Dr. Erdmann.

Säuglings- und Kleinkinderkrippe

Albertstraße Nr. 3.

Es werden noch Säuglinge und Kinder bis zu 3 Jahren tagsüber in Kost und Pflege genommen. Das Pflegegeld beträgt wöchentlich 2-3 Mark. Anmeldungen werktäglich von 9-11 und 6-7 Uhr in der Krippe.

Waldburg, den 26. April 1918.

Der Verwaltungsrat

der Säuglings- und Kleinkinderkrippe des Vaterländischen Frauenvereins Waldburg i. Schl.

II. Nachtrag

zu den Satzungen der Sparkasse der Gemeinde

Dittersbach

vom 18. April 1905, 9. Dezember 1908.

§ 21 wird folgender § neu eingefügt:

§ 21a.

Mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde kann die Sparkasse nach Maßgabe der Vorschriften des Herrn Ministers des Innern vom 20. April 1909 unter Garantie der Gemeinde für alle aus diesem Verkehr für die Sparkasse erwachsenden Verbindlichkeiten 1. ihren Sparern die Abhebung und Einzahlung der Sparguthaben mittels Scheck und durch Giroüberweisung gestatten, 2. den Depositen- und Kontokorrentverkehr unter Benützung des Schecks und der Giroüberweisung einführen.

Der 1. Absatz der Position B des § 26 erhält folgenden Zusatz: Ferner ist der Sparkasse die Anlegung vorübergehend verfügbarer Gelder auch bei der Girozentrale eines preussischen, unter staatlicher Aufsicht stehenden Giroverbandes vorbehaltlich des Widerstands der Aufsichtsbehörde gestattet.

Dittersbach, Kreis Waldburg i. Schl., den 4. Juli 1918.

Der Gemeindevorsteher, gez. Viol.

Genehmigt!

Breslau, den 14. September 1918.

(L. S.)

Der Oberpräsident. Im Auftrage: gez. Dankolmann.

O. P. I. K. Sp. 76.

Nieder Hermsdorf.

Waren auf Kreis-Lebensmittelfarte.

Der Verkauf von Waren auf Kreis-Lebensmittelfarte erfolgt an beantragte Militärpersonen und für vorübergehend Anwesende ab 28. Oktober 1918 nur gegen Bezugsscheine in einem Geschäft, und zwar für die Bewohner des geschlossenen Ortsteils bei Kaufmann Kunze, Mittlere Hauptstraße 7, und für die Bewohner an Feilhammer Grenze bei Kaufmann Leonhard, Feilhammer Grenze 11.

Nieder Hermsdorf, 15. 10. 18.

Gemeindevorsteher.

Freie evangelische Gemeindefest

Waldburg Neustadt, Hermannstraße Nr. 23 part. r., Eingang Gneisenaustraße.

Sonntag nachmittags 4½ Uhr

Predigt. Prediger Bach.

Mittwoch, abends 8 Uhr: Predigt.

Neu-apostolische Gemeinde,

Auenstraße 23, part.

Sonntag nachm. 3½ Uhr: Gottesdienst.

Baptistengemeinde Altwasser,

Charlottenbrunnstr. 198.

Sonntag abends 8 Uhr: Predigt.

Dienstag abends 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach,

Hauptstraße 148, II.

Sonntag abends 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abds. 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Blumenau,

Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Mittwoch abends 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Freiburg,

Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 3½ Uhr: Predigt.

Mittwoch abends 8 Uhr: Besinnung.

Baptistengemeinde Neu Salz-

brunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 4 Uhr: Predigt.

Donnerstag abds. 8 Uhr: Predigt.

Nieder Hermsdorf.

Leere Blech- und Holzleimer,

sowie leere Butterfässer.

Das Lebensmittellamt verkauft

Montag den 28. Oktober 1918,

früh 11 Uhr, im Amtshaus leere

Blechleimer zu 25 Pfund, leere

Holzleimer ohne Deckel und Henkel

und leere Butterfässer mit Deckel,

je 100 Pfund fassend, öffentlich

versteigert gegen sofortige

Begleichung. Bezahlung von

10½ Uhr an gestattet.

Für die Entgegennahme von

Zugangs-Anmeldungen wird das

hiesige Einwohner-Meldeamt an

den Sonn- und Feiertagen fort-

an nur vormittags von 11 bis

11½ Uhr geöffnet sein.

Nieder Hermsdorf, 23. 10. 18.

Amts- und Gemeindevorsteher.

Ober Waldburg.

Ein weiterer Kartoffelverkauf

für die Zeit vom 28. Oktober

bis 3. November 1918 findet

Montag den 28. und

Dienstag den 29. Oktober er.,

von vormittags 7 bis 1 Uhr,

am Keller Kirchstraße Nr. 12

aus gegen vorherige Lösung eines

Bezugscheins im hies. Lebens-

mittellamt statt. Der Preis be-

trägt je Pfund 7½ Pf. Klein-

geld ist mitzubringen. Gleich-

zeitig erfolgt ein weiterer Ver-

kauf von Einkellerkartoffeln auf

Bezugschein. Zentnerpreis 7

Mark.

Ober Waldburg, 26. 10. 18.

Gemeindevorsteher.

Charlottenbrunn.

Der hiesigen Gemeinde ist ein

beim lieben Gott im Himmel sei. Sie begriff nicht, was diese Kunde für sie bedeutete, sondern weinte nur, weil sie die Mutter verloren sah.

Drei Jahre waren seitdem verstrichen. Täglich betete Frau Lies Gesettnier mit ihrem Kinde vor dem Bilde des verstorbenen Mannes und erzählte ihm viel Liebes und Schönes von ihm. Die kleine Moisl liebte diesen unbekannten Vater gar innig, von dem sie nur wußte, daß er einen dicken, schwarzen Bart, ein Paar fröhliche Augen und eine Medaille auf der Brust hatte und droben beim lieben Herrgott war, wo die Englein schöne Lieber sangen und eitel Freude herrschte. Ihrem Kinde gegenüber konnte Frau Lies Gesettnier wohl reden, sonst war sie eine stille, wortkarge Frau, der der Tod ihres Mannes sehr nahe gegangen war. Viel Zeit für müßiges Träumen und Klagen fand sie jedoch nicht, denn sie war auch eine tatkräftige und fleißige Frau, die den stillstehenden Hof mit zwei tüchtigen Dirnen und einem alten Knecht allein bewirtschaftete.

Drei Jahre hatte sie ohne Unterlaß geschafft und sich keine Erholung gönnend, jetzt endlich fand sie es an der Zeit, etwas zu rasten. Hof und Haus waren besetzt, ruhigen Herzens konnte sie einmal nach den Eltern sehen, die drüben im Nachbarort wohnten, und zugleich eine Wallfahrt nach Weissenstein machen, um Gott für die gesegneten Jahre zu danken, die er ihr trotz Kriegen und fehlender Arbeitskräfte geschenkt. Ihre Einzige wollte sie mitnehmen und sie sagte ihr, daß sie zum lieben Herrgott nach Weissenstein gingen.

Mit strahlenden Augen sah das Kind sie an.

„Zum lieben Herrgott“, wiederholte es bedächtig, denn es hatte viel von der stillen Art der Mutter. „Da gehen wir ja auch zum Pappi.“

Frau Lies lächelte trübe. „Der Vater“, erklärte sie, „ist beim lieben Herrgott droben im Himmel, aber nicht beim Herrgott in Weissenstein.“

Das wollte die Moisl nicht glauben. Die Mutter hatte ihr doch erzählt, daß der Herrgott überall sei und der Pappi bei ihm, also war der auch überall, und sie gingen doch gewiß nur nach Weissenstein, um den Pappi zu sehen und vielleicht wieder nach Hause zu holen. Gewiß wollte die Mutter sie nur überraschen, wie beim heiligen Christ und beim Namens-tag. So fragte sie denn nicht weiter, sondern freute sich auf den lieben Herrgott, die singenden Englein und den Vater, nach dem die Mutter so oft geweint hatte.

Zwei Tage wanderten sie durch das blühende Land. Die blonde Moisl schritt gar tapfer neben der Mutter einher, bergauf, und dann waren sie in Weissenstein. Der Herrgott wohnte dort in einem prächtigen Haus mit viel schönen Bildern, Gold und buntem Gestein, aber die Englein mußten gerade aufsteigen sein, denn es war ganz leer bei ihm. Doch nein, vorn an den Stufen, wo der Herrgott seinen Thron hat, da stand, wie Moisl es erwartet, ihr Pappi.

Mit glühenden Wangen stürzte sie auf ihn zu und hielt dann etwas verlegen an.

„Bist Du mein Pappeli?“ sagte sie leise zu dem Mann am Altar. Der sah sie lächelnd und erkannte an. „Was meinst Du, Kleine?“ fragte er.

„Du bist doch mein Pappeli“, wiederholte Moisl jetzt sicherer. „Ich habe Dich gleich erkannt am schwarzen Bart, am der Medaille auf der Brust und weil Du doch beim lieben Herrgott bist“, setzte sie stolz hinzu. „Gelt, Du kennst mich nimmer, weil ich so groß geworden bin, und weil ich die Zähne vorn nicht habe. Die wachsen aber wieder, sagt die Mutter. Schau, Mutter“, rief sie laut der langsam nachgekommenen Frau zu, „ich hab' den Pappi gleich erkannt, aber er kennt mich nimmer.“

„Geh, Moisl“, verwies sie diese sanft, „wie kannst Du den fremden Herrn Pappi nennen und mit Deinem Geschwätz belästigen. Du weißt doch, der Pappi ist tot.“

„Der Pappi ist nicht tot.“ Moisl sah die Mutter vorwurfsvoll an. „Er ist beim lieben Herrgott. Wir sind doch nur feinetwegen hergekommen und nun, wo er da ist, willst Du nichts von ihm wissen.“

Bestig schluchzend klammerte sich die Kleine an den schwarzbärtigen Mann in Uniform, der bisher schweigend zugehört hatte.

Ein schmerzlich sehnsüchtiges Gefühl überkam ihn bei diesem zitternden Kinderstimmchen, und sanft fuhr er der Weinenden über die lockigen Haare. Solch blondes Mädchen war einst sein eigen gewesen, ein brauner Bub und eine liebe, blonde Frau. Damals, in der guten, alten Zeit, als noch kein Krieg die Lande verheerte. Weib und Kinder hatten die Nummern erschlagen, seinen Hof verwüstet, und er selbst war ein Krüppel mit seinem steifen Arm, der dem Vaterlande nicht mehr dienen konnte. Wie hatte er mit Gott und der Welt über sein Schicksal gehandelt, bis er sich endlich drein gefunden hatte.

Wollte Gott ihm einen Ersatz schicken? Es war so süß, wieder das Wort „Pappi“ aus Kindermund zu hören, es tat so wohl, über solche weiche, lichte Pochen zu streichen. Zwei schwere Tränen rollten ihm über die Wangen, als er das schluchzende Mädchen auf den Arm nahm.

„Laß's gut sein, Frau“, hat er die Mutter, die ihm das Kind abnehmen wollte. „Laß mir die Kleine, bis sie sich beruhigt hat, dann wollen wir sie langsam aufklären.“

Mit der Aufklärung ist es dann sehr merkwürdig zugegangen und die Moisl hat mir recht begriffen, warum der schwarzbärtige Mann durchaus nicht ihr Pappi sein sollte und es nachher doch war. Im Innern ist sie fest überzeugt, daß sie allein den Pappi gleich erkannte und vom lieben Herrgott auf ihren Hof zurückholte.

Wesentlich hat sie mit dieser Meinung nicht unrecht gehabt.

Bücher- und Zeitschriftenchau.

Das weit verbreitete „Schlesische Kochbuch“ für bürgerliche Haushaltungen von Henriette Pelt, das wegen des Krieges längere Zeit vergriffen war, ist jetzt in 10. Auflage erschienen, zum dritten Male bearbeitet von Helene Koesler. (Dresden 1918. Verlag von W. G. Korn. Preis gebunden 4 Mark.)

Tageskalender.

27. Oktober.

1728: * der engl. Seefahrer James Cook († 1779). 1760: * der preuß. Feldmarschall August Graf Neithardt von Snesenau in Schildau († 1831). 1782: * der Gelehrte Niccolò Paganini in Genua († 1840). 1806: Einzug des Kaisers Napoleon I. in Berlin. 1893: * der Forschungsreisende Robert von Schlegel in München († 1895). 1870: Kapitulation von Metz und der franz. Rheinarmee unter Bazaine.

28. Oktober.

1486: * der Humanist Desiderius Erasmus in Rotterdam († 1536). 1485: † Rudolf Agricola, einer der Begründer des deutschen Humanismus, in Heideberg (* 1443). 1704: † der engl. Philosoph John Locke (* 1632). 1754: † der Dichter Friedrich von Sagedorn in Hamburg (* 1708). 1787: † der Märchendichter Johann Karl August Musäus in Weimar (* 1735).

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 252.

Waldenburg, den 27. Oktober 1918.

Bd. XXXV.

„Das Schloß der Sehnsucht.“

Roman von Anny von Panhuy.

Nachdruck verboten.

(27. Fortsetzung.)

„Das Bild hat mich neulich förmlich erschreckt“, gestand sie, „denn wie das alles auch zusammenhängen mag, so erkläre ich Ihnen, nachdem ich es nochmals betrachtet, bestimmt, der Herr, den das Delbild wiedergibt, muß er selbst gewesen sein, der von mir die alte Dose kaufte. Jeder Zweifel und Irrtum scheint mir ausgeschlossen, wenn es nicht gerade zwei Menschen gibt, die einander so ähnlich sind wie ein Ei dem andern.“

Werner nickte abermals.

„Also es unterliegt nach Ihrer Meinung keinem besonderen Zweifel mehr, Fräulein Rüdiger, daß der Herr, dessen Bild Sie eben sahen, derselbe ist, der von Ihnen die alte Dose erworben?“ fragte er, um sich völlig sicher zu fühlen.

„Ich wiederhole: Jeder Zweifel scheint ausgeschlossen“, versicherte Beate Rüdiger, und dann trennten sich die beiden.

Beate wollte sich von hier zu einer in der Nähe wohnenden Bekannten begeben, während Werner eilig das Stück Weges, das er eben gekommen, zurückging.

Nun mußte er wissen, wen das große Delbild darstellte.

* * *

Eine Empfangsdame kam Werner entgegen und fragte nach seinen Wünschen.

Der Detektiv brachte seine Bitte vor, man möge so gut sein, ihm Auskunft zu erteilen, wer der Herr auf dem großen Delbilde sei.

Das Fräulein neigte während den sehr hübsch frisierten Kopf und nannte einen Namen, der Werner im ersten Augenblick so verblüffte, daß er glaubte, falsch verstanden zu haben. Denn der Genannte hätte es doch nicht nötig gehabt, sich hinter dem Namen „Werner“ zu verbergen.

Reiß der Himmel, aus der ganzen Geschichte werde ein anderer Flug, dachte er, nachdem er sich mit bestem Dank empfohlen hatte und wieder auf der Straße stand.

Aber wußte er nun schon, wer die Dose gekauft, so wollte er auch den Grund zu der Benützung des schlichten Namens herausbringen; die Dose war dem Fürsten Sternburg ja nun sowieso sicher, wenn sie sich noch im derzeitigen Besitz ihres Käufers befand. Ein Mann wie

der würde keine Minute zögern, die Dose wieder in die Hände des Fürsten zurückzugeben, wenn er erfuhr, auf welche Weise sie vor langen Jahren abhanden gekommen.

So reiste denn Joseph Werner noch sofort einige Stunden D-Zug-Fahrt westlicher. Doch schrieb er noch vorher an Beate Rüdiger und bat sie dringend, vorläufig über alles reinen Mund zu halten, selbst gegen ihre Vertrauesten. So erwähnte denn Beate auch nichts in ihren Briefen an Holms, weder ein Wortchen von Joseph Werner, noch von dem großen Delbild, weil sie fürchtete, dem Detektiv dadurch möglicherweise die Verfolgung zu erschweren. Schließlich hatte sie auch jetzt genug mit sich selbst zu tun, an ihre Liebe zu Holms und ihren Zwiespalt mit Niedmann zu denken, daß es sie gering und nebensächlich dünkte, zu wissen, wessen Person das ausgestellte Bild wiedergab.

Daß nun die schöne Freundschaft mit dem Direktor so schroff zu Ende gegangen, das nagte an ihr, und sie fing an, sich Vorwürfe zu machen, die meiste Schuld daran zu tragen.

Wie gut und besorgt er immer für sie gewesen und wie glatt und eben ihr Lebensweg durch ihn geworden. Ihr Plan, Rati Franken an ihre eigene Stelle zu schieben, war gelungen, und doch vermochte diese Gewissheit keine restlose Zufriedenheit in ihr auszulösen.

Es blieb ein Etwas in Beate zurück, das sehnte sich nach einer Aussprache mit dem alten Freunde, aber er gab ihr keine Gelegenheit dazu, und sie wagte es nicht recht, ihn aufzusuchen.

Da war sie denn zugleich froh und befangen, als er eines Vormittags bei ihr eintrat, ihr halb lächelnd, halb ärgerlich die Hand reichte, indem er sagte:

„Nun wollen wir schon lieber das Kriegsbeil zwischen uns begraben. Beate Rüdiger, ich habe eingesehen, es war gut so, wie alles kam.“

Beate wunderte sich über diese rasche Umsichtänderung des Direktors, aber er schien das Thema nun für abgetan zu halten und fing an zu erzählen, wieviel er sich von Rati Franken verspreche, von der er nicht geahnt, was in ihr stecke.

„Das prächtige schwarzhaarige Ding hat sich eigentlich selbst entdeckt“, schmunzelte er und erzählte, wie eigenartig und neu Rati ihre Aufgabe anpackte, wie lebendig und überwältigend natürlich sie spielte.

Er fand des Lobes kein Ende, aber völlig klar sah Beate erst, als Rati Franken am nächsten Tage selbst kam und ihr anvertraute, sie werde

wohl in Kürze „Frau Direktor“ werden, denn erstens seien ihr dann alle wertvollen Rollen sicher und zweitens wäre Direktor Niedmann ein sehr netter Mensch, den sie sehr gern habe, und für junge Männer hätte sie sowieso nicht viel übrig gehabt.

Die Adler- u. Weiß-Gesellschaft schrieb, sie habe mit Bedauern von den angegriffenen Nerven ihrer verehrten Künstlerin Kenntnis genommen, aber sie finde sich mit Rücksicht auf das Belieben Fräulein Beate Rüdigers in die Kündigung.

Beate freute sich über Niedmanns Besuch, ebenso über den von Kati Franken, freute sich auch über den Brief der Filmgesellschaft, denn das alles zusammen schaffte ihr Klarheit für die Zukunft, aber in dem letzten Schreiben von Ernst Holms irrlichterte wieder so viel halbversteckte Unruhe, daß ihr Bangen, sie selbst würde das „Schloß der Sehnsucht“ nimmermehr betreten dürfen, riesengroß anwuchs.

Die Gedanken marterten sie, und oft trübte sich ihr Blick, wenn sie sich vorstellte, ihrewegen würde der Geliebte seine glänzende Stellung aufgeben müssen, um sich in irgendeine andere Lebensstellung hineinzuwerfen.

Ernst mußte längst mit seiner Durchlaucht gesprochen haben, daß er sich über das Ergebnis der Unterredung ausschwiege und sie durch allerlei Worte darüber hinwegzutäuschen versuchte, das eben bewies ihr, wie schlecht es um ihre Sache bestellt war.

Wer konnte wissen, ob Ernst v. Holms in einem andern Berufe diese Befriedigung fand wie als Kammerrat seiner Durchlaucht?

Und wenn er nun ihrewegen sein Lebensschifflein in ein neues, fremdes Gewässer führte, konnte das nicht vielleicht zum Unsegen ausschlagen? Konnte dadurch nicht Unlust und Frenselosigkeit des Mannes Teil werden, und er sie, wenn nicht offen, so doch heimlich der Schuld zeihen, unter der Last eines aufgezwungenen Berufes sein Dasein verbringen zu müssen?

Beates lebhaftes Phantasie malte sich das immerwieder aus und dann, eines Tages, klagte sie all ihre Besorgnis und ihr Bangen der Mutter.

Die versuchte sie zu trösten, aber es gelang nicht recht, und da ihr Beate leid tat und sie sich so gar keinen rechten Rat wußte, teilte sie hinter Beates Rücken Ernst v. Holms mit, mit welchen Gestirnen sich ihr Kind herumschlug.

Das gab bei Holms den Musikschlag.

Er wollte noch einen letzten Versuch bei dem Fürsten unternehmen, und gab seine Durchlaucht nicht nach, sich nach einem geeigneten Platte umschauen, wo niemand hereinzureden hatte, wenn das schöne blonde Mädchen seine Frau wurde.

Er fühlte und wußte, Beate war die rechte Weggenossin, die ihm vom Schicksal bestimmte.

Um engherziger Anschauungen willen ließ er sich nicht die Flügel beschneiden, die ihn zu der Sonne seines Glücks emportragen sollten.

Sein eigenes Glück mußte ihm doch mehr bedeuten als die Rücksicht auf seine Stellung. Er hatte Beate an sich gerissen ohne langes Überlegen, und er bereute es nicht. Sein mußte sie werden und wenn es ihm noch so schwer werden würde, das Wohlwollen des bisher stets so gütigen Fürsten außer acht lassen zu müssen.

Auf dem Wege zu den Gemächern seiner Durchlaucht lief er der Prinzessin Ferdinande in die Quere, und sie hielt ihn an und fragte mit einem kleinen Schelmglächeln, weshalb er in letzter Zeit immer umhergehe, als suche er einen schwierigen Reim, den er durchaus nicht finden könne.

„Haben Sie schwere Gedanken wegen Ihrer Liebe?“ fragte sie geradeheraus. „Vater äußerte nämlich neulich zu Frau v. Burghausen, Sie hätten sich verlobt, aber er gestatte seinem Kammerrat unter keiner Bedingung, eine Filmschauspielerin zu heiraten.“

Holms lächelte bitter.

„So, sagte seine Durchlaucht so zu Frau v. Burghausen, sagte er: Unter keiner Bedingung? Nun, dann brauche ich natürlich seine Durchlaucht nicht mehr zu behelligen, dann muß ich mich eben darein fügen, Schloß Sternburg bald zu verlassen.“

„Haben Sie Beate Rüdiger so lieb, Herr von Holms, daß Sie so kurz entschlossen sprechen?“ fragte Prinzessin Ferdinande weich.

„Ich habe Beate Rüdiger unendlich lieb, Prinzessin“, bekannte der Kammerrat, und er fand es in diesem Augenblicke ganz in der Ordnung, sich so offen zu dem jungen Mädchen zu äußern.

Ferdinande nickte und förmlich mütterlich meinte sie:

„Oh, ich vermag das zu verstehen, Herr von Holms, denn sehen Sie, wenn ich zum Beispiel von meinem Güter lassen müßte, dann stürbe ich lieber. Und so ergibt es Ihnen auch. Das ist eben mit der wahren Liebe immer so und muß so sein.“

Holms lächelte froher.

„Ja, Prinzessin, so ist's wohl. Aber schließlich muß ich ja nicht meiner Liebe entgehen. Doch der Abschied von Sternburg wird mir trotzdem sehr nahegehen, es ist hier so heimisch, und ich hatte vordem noch niemals überlegt, daß da einmal ein Ende kommen könnte. Nun, wo es mir in greifbare Nähe gerückt ist, empfinde ich erst, wie stark ich mich hier eingelebt habe.“

Die Prinzessin warf leicht die Lippen auf.

„Belehren Sie doch den Vater eines Besseren, Herr v. Holms, denn unter uns, ich weiß ganz genau, daß sich mein Vater auch nur schwer von Ihnen trennen würde.“

„Wenn seine Durchlaucht seinem Kammerrat unter keiner Bedingung gestattet, eine Film-

schauspielerin zu heiraten, so bleibt mir doch keine Wahl“, sagte Holms, „aber dennoch möchte ich Ihnen danken, Prinzessin, für die Sympathie, die Sie für mein Verlöbniß bekunden.“

„Ach, das ist doch selbstverständlich“, wich die Prinzessin weiterem Danke aus. „Ich meine, eine Frau versteht sich besser auf Dinge, die das Herz angehen, als der Mann, und ich rate Ihnen, nur nicht so schnell an einen Abschied von uns zu denken. Ich stehe auf Ihrer Seite, und wenn uns ein günstiger Zufall vorbeikommt, dann packen wir ihn und nützen die Gelegenheit, meinen Vater für Ihren Wunsch zu gewinnen. Er ist jetzt überhaupt wenig guter Stimmung. Er ärgert sich, daß der Detektiv Werner so völlig versagte und kann sich doch nicht entschließen, ernstliche Schritte zu tun, um jemand anders mit dem Suchen nach der Dose zu betrauen. Die Sache geht ihm im Kopfe herum und verstimmt ihn.“

„Das ist begreiflich, Prinzessin, aber sehen Sie, ich weiß, meine Braut leidet unter der Ungewißheit, denn sie ist sich darüber im klaren, daß ich vielleicht ihren Besitz mit dem Aufgeben meiner mir sehr lieb gewordenen Tätigkeit bezahlen muß. Sie können sich aber auch denken, Prinzessin, es handelt sich nicht allein darum, sondern es ist mir auch sehr unangenehm, meiner Braut sagen zu müssen: Seine Durchlaucht wünscht Dich nicht als meine Frau kennenzulernen.“

„Ich verstehe Sie, Herr v. Holms, und deshalb handeln Sie nicht so eilig. Lassen Sie mich einmal überlegen, ob dem Vater nicht beizukommen ist. Versprechen Sie mir, wenigstens noch einige Tage zu warten.“

Holms fügte sich, die aufrichtige Anteilnahme der warmherzigen Prinzessin tat ihm wohl, und ihr zuversichtliches Wesen hatte auch seine Hoffnung wieder angefaßt.

Und er hielt der Prinzessin sein Versprechen, aber es schien keinem Zufall einzufallen, sich in günstigem Sinne einzumischen, und von Ferdinandes Vermittlung versprach er sich nicht viel.

Der Fürst äußerte sich ärgerlich, er begreife gar nicht, daß der Detektiv die eingeforderte Rechnung nicht sende und überhaupt so stillschweige.

„Ich möchte durch das Bezahlen der Rechnung so eine Art von dickem Schlussstrich unter die erfolglosen Bemühungen des Detektivs setzen“, sagte er zu Holms, „und nicht eher einem anderen Detektiv Auftrag erteilen, bevor ich dem ersten gegenüber keinerlei Verpflichtungen mehr habe.“

Und dann meldete sich Werner doch, aber seine Durchlaucht las den Brief und verstieg sich nach dem Lesen zu dem Ausruf, Joseph Werner sei ein ausgemachter Narr!

Holms konnte nicht anders, er mußte sich der fürstlichen Meinung anschließen, denn der Brief glich einer Rätselaufgabe.

Die Prinzessin las ihn laut und unterstrich durch deutliches Silbensprechen jedes Wort. Aber auch ihr gelang es nicht, dem geheimnisvollen Briefinhalt eine Spur von Klarheit abzugewinnen.

Joseph Werner schrieb:

„Auf das geehrte Schreiben teile ich Eurer Durchlaucht untertänigst mit, daß ich einige Tage in dem mir von Eurer Durchlaucht gütigst übergebenen Fall verreisen mußte. Ich hatte das Glück, auf dieser Reise den Namen sowie Aufenthaltsort des Dosenammlers herauszubringen, und damit ist für mich meine Aufgabe gelöst. Alles weitere bitte ich Eurer Durchlaucht, der Zeit zu überlassen, ich gebe Eurer Durchlaucht die Versicherung, die Dose kommt von selbst wieder nach Sternburg, und ich erlaube mir, die Bitte auszusprechen, sich nicht etwa an einen Kollegen von mir zu wenden, da sich ja nun alles von selbst in Kürze klärt. Mein Honorar werde ich erst erbitten, sobald ich die Nachricht erhalte, daß sich die Dose wieder auf Sternburg befindet.“

Genehmigen Eurer Durchlaucht den Ausdruck außerordentlicher Hochachtung

von Eurer Durchlaucht ergebenem Diener

Joseph Werner.“

Das war der Inhalt des Briefes, aus dem niemand klug ward.

(Fortsetzung folgt.)

Wie die Moidl ihren Vater vom Herrgott holte.

Stizze von Gräfin Brodorski.

Nach und verboten.

„Mein Pappelt ist im Himmel“, pflegte die Moidl Gesehtner zu sagen, wenn die andern Kinder erzählten, daß ihre Väter im Kriege seien. Recht mit Stolz und Nachdruck verkündete sie es, denn ein Vater im Himmel schien ihr viel ehrenvoller und vornehmer als ein Vater im Kriege. Daß ihr Vater auch durch den Krieg in den Himmel eingegangen, das wußte die Moidl freilich nicht so genau. Sie zählte erst anderthalb Jahre, als der Alois Gesehtner im August 1914 ins Feld zog und von seinem lieben Weibe und seiner blonden Einzigen schweren Herzens Abschied nahm.

Lachend und lachend hatte die Kleine damals nach den Rosen an seiner Brust gegriffen, als der Vater sie vor dem Ausmarsch auf dem Arm hielt. Was ahnte ihr Kindergehirn von Trennungsweg und bitterem Abschiedsleid. Freilich, wie die Eltern so festam ernst und bewegt anschauten, und die Frau dem Manne schluchzend an die Brust sank, da hatte die Moidl, von plötzlicher Furcht ergriffen, auch laut geweint.

Sechs Monate später weinte sie wieder mit der Mutter, als diese ihr sagte, daß der Vater den Selbentod für Kaiser und Reich gestanden und oben

Kriegsunterstützungs-Empfänger.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen für die erste November-Hälfte findet statt:

am Freitag d. 1. Nov. für die Buchstaben A—K,
am Sonntag d. 2. Nov. für die Buchstaben L—Z,
vormittags von 8—12 Uhr.

An Kinder und Dienstboten wird kein Geld gezahlt.

Etwaige Veränderungen sind dem Magistratsbüro im 1. Stock, Zimmer Nr. 10, sofort anzuzeigen.

Waldenburg, den 23. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Kindernährmittelfarten.

In der Woche vom 28. 10. bis 3. 11. 1918 können gegen Abgabe des Kindernährmittelfarten

125 Gramm Weizenmehl für 12 Pfg.
bei den Hleuten Arthur Matthäi, Charlottenbrunnerstraße, und
Friedrich Kammel in der Neustadt empfangen werden.

Waldenburg, den 23. Oktober 1918.

Der Magistrat.

VI. Armeekorps.

Stellv. Generalkommando.

Abt. I d. Abw., III¹, IIz, IIgS Nr. 1087/10. 18.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungs-
zustand vom 4. 6. 51 (Ges.-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes
bezt. Abänderung dieses Gesetzes vom 11. 12. 15 (Reichsges.-Bl.
S. 813) bestimme ich:

§ 1.

Periodische Druckschriften sind vom 1. November 1918 ab
während der ersten 2 Wochen nach dem Erscheinungstage nur
ohne Anzeigenteil oder mit völlig unleserlich gemachten Anzeigen
zum Auslandsversand zugelassen.

§ 2.

Als Anzeigen in diesem Sinne gelten alle nicht unter Ver-
antwortung der Redaktion erscheinenden Veröffentlichungen, wie
z. B. in Verbindung mit Anzeigen eingesandte sogenannte redak-
tionelle Notizen.

§ 3.

Ausgenommen sind:

- a) Anzeigen amtlicher Stellen und öffentlich rechtlicher
Korporationen Deutschlands und der mit ihm ver-
bündeten Staaten;
- b) Geschäftsberichte, Bilanzen, Gewinn- und Verlust-
rechnungen und Emissionsprospekte handelsgerichtlich
eingetragener Firmen;
- c) Anzeigen, deren Annahme mindestens 14 Tage vor
dem Ausgabetermin der Druckschrift erfolgt ist; diese
Anzeigen aber nur, wenn sich auf der betreffenden
Seite überhaupt keine ausfuhrverbotene Anzeige —
vgl. auch a) und b) — befindet und dies durch ein
eingedrucktes Zeichen **A** in der rechten Ecke der
betreffenden Seite kenntlich gemacht ist.

§ 4.

Um die Einhaltung der 14tägigen Frist zwischen Anzeigen-
annahme und Ausgabe kontrollieren zu können, ist von den in
Betracht kommenden Anzeigen eine Abschrift des fertigen Presse-
überwachungsstellen, in Breslau der Abt. IIg des stellv. Genstabs,
bzw. der Kommandantur, bei Zeitschriften eine zweite Abschrift
der Abt. IIgS des stellv. Genstabs, VI. A.-K. vorzulegen. Die
14tägige Frist rechnet von dem Tage dieser Vorlegung an.

§ 5.

Periodische Druckschriften, bei denen es bei allen ihren An-
zeigen gewährleistet ist, daß zwischen Annahme und Veröffent-
lichung der Anzeigen eine Frist von mindestens 14 Tagen liegt,
können von der Verpflichtung zur Einreichung der einzelnen An-
zeigen befreit werden. Anträge sind an das stellv. Generalkom-
mando zu richten.

§ 6.

Alle zum unverzüglichen Auslandsversand zugelassenen Aus-
gaben sind auf der vordersten Seite oder dem Umschlag durch ein
oben rechts in der Ecke eingedrucktes Zeichen **A** kenntlich zu
machen.

§ 7.

Unberührt bleibt der amtliche Versand, der Geldpostversand,
der Versand ins besetzte Gebiet und nach Österreich-Ungarn.
Unter amtlichem Versand sind zu verstehen Druckschriften-
sendungen von deutschen Reichs-, Staats-, Militär- und Marine-
behörden, die als solche durch Siegel oder Stempelabdruck auf den
Sendungen kenntlich gemacht sind.

Durch die neuen Vorschriften bleibt ferner die Verpflichtung
der Zeitungsverleger unberührt, auch in Zukunft nur solche An-
zeigen anzunehmen, deren Ausgeber bekannt sind, oder sich über
ihre Person einwandfrei ausweisen können.

Die jede Zeitung oder Zeitschrift dem Verbot des Auslands-
versandes von Anzeigen nachkommen will, ob durch Aussonderung
des ganzen Anzeigenteils, durch Weglassung ganzer Bogen oder
durch Wegstreichen von Anzeigen, bleibt jedem Verleger überlassen.

§ 8.

Zu widerhandlungen hiergegen werden mit Gefängnis bis zu
1 Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann
auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

Breslau, den 12. Oktober 1918.

Der stellvertretende Kommandierende General.

Freiherr von Egloffstein, General der Infanterie.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festungen

Breslau und Glog.

Breslau, den 14. Oktbr. 1918. Glog, den 16. Oktbr. 1918.

Der Kommandant. Der Kommandant.

J. V. Graf von Pfell, von Fiedler,

Generalleutnant. Generalmajor.

Städtische Sparkasse und Stadtgirokasse

Waldenburg in Schlesien.

Rathaus, Erdgeschoß.

Mündelsicher.

Amliche Hinterlegungsstelle für Mündelgelber
in bar und in Wertpapieren.

Einlagenbestand: Sparkasse 25 Millionen Mark,
über 50000 Sparbücher.

Stadtgirokasse: 2 Millionen Mark, Sicherheitsvermögen
rund 1 Million Mark.

Annahme von Spareinlagen und Depositen bei täglicher Verzinsung zu
3 1/2 und 4 1/2 %.

Scheck-, Giro-, Depositen- und Kontokorrentverkehr.

Kostenlose Einziehung auswärts gemachter Spareinlagen und Depositen.

Annahme von Gehältern, Mieten und Zinsen im Ueberweisungsverkehr.

Einziehung von Schecks und fälligen Wechseln sowie Einlösung von Zins-
scheinen, Gewinnanteilscheinen und ausgelosten Wertpapieren.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Annahme von Wertpapieren, Sparbüchern usw. zur Aufbewahrung und
Verwaltung (offene Depots).

Gewährung von Darlehen gegen Verpfändung mündelsicherer Wertpapiere
Hypotheken, Sparbücher oder gegen Bürgschaft auf Schuld-
schein, Wechsel und in laufender Rechnung.

Nieder Hermisdorf.

Verkehr mit Gänsen.

Nach § 5 der Verordnung über den Handel mit Gänsen vom
2. Mai 1918 — Kreisblatt Nr. 41, Seite 560/62 — ist die entgelt-
liche Abgabe geschlachteter Gänse aus dem Jahre 1918 oder früheren
Jahren vom 1. November 1918 ab verboten. Demzufolge ordne
ich für den Kreis Waldenburg folgendes an:

§ 1.

Die Ausfuhr von lebenden oder geschlachteten Gänsen aus dem
Kreis Waldenburg ist nur mit Genehmigung des Landrats zulässig.

§ 2.

Ein Verkauf von Gänsen — lebend oder geschlachtet — an
Private ist nach dem 1. November 1918 verboten. Gänse, die nach
diesem Zeitpunkte noch vorhanden sind und nicht für den eigenen
Verzehr oder zur Zucht bestimmt sind, dürfen nur an den Kreis-
kommunalverband, und zwar an die Kreiswildeheide, Schloß Walde-
burg, verkauft werden.

§ 3.

Die für den eigenen Verzehr bestimmten und nach dem 1.
November 1918 noch vorhandenen Gänse sind spätestens bis 1.
Dezember 1918 zu schlachten.

§ 4.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahre
und mit Geldstrafe bis zu 10000 M. oder mit einer dieser Strafen
bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Gegenstände
erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne
Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 5.

Diese Anordnung tritt mit dem 1. November 1918 in Kraft.

Waldenburg, den 15. Oktober 1918.

Der Landrat.

Wird hierdurch weiter veröffentlicht.

Nieder Hermisdorf, 23. 10. 18.

Amtsvorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Milchkarten.

Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat November 1918
erfolgt für die Milchkarteninhaber mit den Anfangsbuchstaben

A—K

Montag den 28. Oktober 1918, vormittags 8—12 Uhr,

mit den Anfangsbuchstaben

L—Z

Dienstag den 29. Oktober 1918, vormittags 8—12 Uhr,
im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus, Erdgeschoß. Als Aus-
weis ist vorzulegen: die alte Milchkarte, Familienstammbuch,
Impfschein oder Knappschäftsrolle. Schwangere und Stillende
haben eine Bescheinigung der Hebammen aus neuester Zeit vorzu-
legen. Für Kranke wird unter Vorlegung der alten Milchkarte
im Lebensmittelamt der Bescheid erteilt, ob eine Weiterbewilligung
der Milch erfolgt ist, oder eine erneute Untersuchung zu erfolgen
hat. Für Personen, welche die Abholungsfrist nicht innehalten,
erfolgt die Ausstellung einer Milchkarte erst am 2. November.

Die Inhaber der Milchverkaufsstellen dürfen neue Kunden
nur annehmen, wenn diese eine schriftliche Abmeldebefreiung
des bisherigen Milchlieferanten vorlegen.

Nieder Hermisdorf, 23. 10. 18.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Mohrrüben.

In den hiesigen Kartoffelverkaufsstellen werden in der Woche
vom 28. Oktober bis 3. November 1918 Mohrrüben außer den
Kartoffeln verabreicht werden, und zwar 6 Pfund je Kopf zum
Preis von 16 Pfennig für 1 Pfund.

Ortsbewohner, welche sich bereits im Besitze von Einzeler-
kartoffeln befinden, wird dringend nahegelegt, sich ebenfalls Mohr-
rüben zur Streckung der Kartoffelvorräte anzukaufen, da mit einer
Erhöhung der Kartoffelwochenmenge nicht zu rechnen ist und bei
vorzeitigem Verbrauch der Winterkartoffeln eine Ersatzleistung
bestimmt nur in Mohr- oder Rohrüben erfolgen kann.

Nieder Hermisdorf, 23. 10. 18.

Gemeindevorsteher.

Ausweisheine für Stellenvermittlerinnen

sind wieder vorrätig in der

Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Ich habe meine
Praxiswieder auf-
genommen.

Dr. Quaas,
Ohrenarzt.

Zwangsversteigerung.

Dienstag den 29. d. Mts.,
vorm. 10 Uhr, werde ich im
Gasthause „zum Stern“ in Wal-
denburg, Gottesberger Straße
Nr. 7, anderweit gepfändet:

- 1 Bettstelle mit Matratze, 1
Mahagoni-Meiderstuhl, 1
Kirschbaum-Bettsofa, 1 Sofa
mit grünem Bezug, 2 Sessel,
1 Sofa, 1 Nachtschrank, 1
St. Stühle, 1 Regulator, Bi-
der, 1 Kleiderfach, 1 Nähmaschine
u. v. a. m.

meistbietend gegen sofortige Bar-
zahlung versteigern.

Siburge, Gerichtsvollzieher
in Waldenburg.

Alttersheim

des Vaterland. Frauenvereins.
Waldenburg Neustadt.

Pension und freundl. Pflege für
ältere und kränkliche Personen.
Ausnahmebedingungen kostenlos.

Grundstücks-, Guts-,
Landwirtschafts-
und Geschäfts-
An- und
Verkäufe

sowie Hypotheken vermittelt
ohne jeden Vorbehalt und für
Käufer kostenlos

Aug. Giehmann,
Gartenstrasse 3.

SCHORNSTEINBAU-

ABTEILUNG DER



Düsseldorf,
Glockenstrasse 16,

Kattowitz,
Beatestrasse 44.

Schornsteine

Kesselmauerungen,
Feuerungsanlagen,
Reparaturen.

Geld gegen monatl. Rück-
zahlung verleiht
B. Calderarow, Hamburg 5.

Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.
Hauptziehung 5. Kl. 8. 11. bis 4. 12.
Kauflose
 $\frac{1}{8}$ 25.— $\frac{1}{4}$ 50.— $\frac{1}{2}$ 100.— $\frac{1}{1}$ 200.— Wkt.
Porto 20 Pfg. Postfach Breslau 12 912.
Vollberg, Königl. Preuß. Lotterie-Einnehmer.
Waldenburg (Schles.).

A. Geyer's Tanzschule, Waldenburg.
Die nächsten Kurse für
Tanz- und Anstandslehre
beginnen
am Montag den 18. Novbr., abds. 7 1/2 Uhr,
in Waldenburg im Saale der „Gorkauer Bierhalle“,
am Montag den 4. Novbr., abends
in Ahr. Salzbrunn 7 1/2 Uhr, im Hotel „zur Eisenbahn“,
am Donnerstag den 7. Novbr., abds.
in Bad Salzbrunn 7 1/2 Uhr, im Gasthof „d. schwar. Roß“.
Anmeldungen erbitte in meiner Wohnung Gartenstr. 3a.
Unterrichtsbeschreibungen gratis.
Einzelunterricht jederzeit im eigenen Tanzsalon.

Künstl. Zähne, vollständige Gebisse und Plomben.
Robert Krause, Dentist.
Ring 19, I. Stod. Waldenburg, Schudhaus Lad.
Ich verarbeite noch echten Kautschuk (Friedensware).
15 jähr. best. empfohlene Zahnpraxis. / Reparaturen und Um-
arbeitungen von mir nicht gefertigter Zahngebisse in
1 Tage. / Persönlich zu sprechen täglich 8 bis 7 Uhr abends,
für Krankenkassenmitglieder Zahnbehandlung auch Sonntags.

Stadtbrauerei (Telephon 255)
Ein frischer Transport von
10 Pferden.
von 3—8 Jahren, aller Gattungen, leicht
und schwer, passend für Stadt und Land, steht in Waldenburg
im Gasthof zur Stadtbrauerei zum Verkauf.
Steinbach aus Berlin, z. St. hier.

Größtes Pelzwaren-Versandhaus
M. Boden
Hoflieferant Ihrer Majestät der Königin-Witwe der Niederlande
BRESLAU I, Ring Nr. 38
Fernsprecher 821 u. 2666 :: Gegr. 1869.
Großes ständiges Lager
von vielen Hunderten fertiger
Herren- und Damen-Pelzen,
Pelz-Jackets, Muffen, Boas, Barettis,
modernen Jackenkragen.
Pelzwesten, Offizierpelze, Fußsäcke,
Decken usw. in sämtlichen Pelzarten.
Neubezüge von Pelzen, sowie
Modernisierungen aller Pelzgegenstände
zu billigsten Preisen.
Auswahlsendungen umgehend per Post franko.
Preisliste, Pelzbezug- und Pelzwerkproben franko.

„Czardasfürstin“
wieder vorrätig!
Am Sonnenplatz. Herm. Reuschel's
Fernruf 482. Musikal.-Handlung.

Seide die Mode

Seide für Kleider
Seide für Kostüme
Seide für Blusen
Seide für Unterröcke
Seide für Futter
Seide für Regenmäntel
Seide für Lampenschirme
Seide für Krawatten

Reste!

Seiden-Reste
zu Blusen, Kleidern usw.
zu bekannt billigen Preisen.

Reste!

M. Fischhoff

Breslau 1, Fernruf 1441 und 1442. Ring 43.

Musik-Unterricht,
Violine, Klavier, erteilt gegen
mäh. Honorar C. Schwenzer,
Auenstr. 23 a, part. neb. Lyzeum.

Schwarze Briefflasche
mit Briefkasten und etwa 90
Mark verloren. Gegen gute Be-
lohnung abzugeben im Fund-
büro, Rathaus, Waldenburg.

Logier-Villa
in Bad Salzbrunn, der Neuzeit
entsprechend eingerichtet, gut ge-
legen und in gutem Bauzustande,
wird zu kaufen gesucht. Off. u.
H. V. in die Exped. d. Bl. bis
1. November. Agenten zwecklos.

**Sekt-, Rot- und
Weißweinflaschen**
kaufen
Gustav Seeliger
G. m. b. H.

9—18000 M.
zur 1. Stelle auf Landwirtschaft
Neujahr zu vergeben. Offerten
unter H. K. in die Geschäftsstelle
dieses Blattes erbeten.

Krautabfälle
hat abzugeben
Waldenburger Brauhaus.

**Gutes, weißes
Nähmaschinen-
Del,**
sowie auch sämtliche
**Nadeln und
Zubehörteile**
für Nähmaschinen empfiehlt
Richard Matusche,
Töpferstraße 7.

Für die Instandhaltung von Dampfheizungen,
Wasserleitungen und Kanalisationsanlagen
suchen wir einen erfahrenen

Schlosser.

Schriftliche Meldungen mit Angabe des Alters, der bisherigen
Tätigkeit und der Vohnansprüche sind an unsere Abt. Maschinen-
werkerei zu richten.

Donnersmarckhütte, Hindenburg OS.

Metallformer

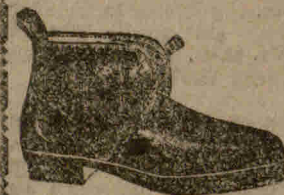
zum sofortigen Eintritt gesucht.

Helne & Seifart,
Hirschberg in Schlesien.

Fräulein,

in Buchführung und allen Kontorarbeiten erfahren, für bald
gesucht. Schriftliche Bewerbungen mit Angabe der Gehalts-
ansprüche und Zeugnisabschriften an

A. Glaeser, Druckerei und Verlagsanstalt.



**Holzschuhe,
Holländer Klumpen,**

ganz aus Holz,
habe wieder größeren Posten
abzugeben.

Hugo Frielitz,
Holzschuh- u. Pantoffelfabrik,
Waldenburg i. Schl.,
Nr. 37, Auenstraße Nr. 37.

Das große
Traumbuch

nach alten Urkunden nur M. 1.70,
Nachnahme 30 Pfg. mehr, dazu
gratis 36 Wahrsagerarten mit
Beschreibung. Versand K. Hauke,
Berlin 717, Revalerstr. 32.

Abhebrümeine

wieder zu haben in der
Bestellstelle dieses Blattes.

Sich. Verdienst
kann jederm. (auch als Nebenbe-
sch.) erw. d. Hebern. v. Abfahrrate.
Näh. d. A. Uhlig, Chemnitz-Gieb.,
Terrassenstraße 15.

**Schlosser und
Schmiede**
für dauernde Beschäftigung sucht
Carl Wolffgramm,
G. m. b. H.,
Fabrik für Eisenkonstruktion.

Achtung!
Damen zur Erlernung der
Schneiderei für eigenen Bedarf
werden jederzeit angenommen.
Tages- und Abendkurse.
Frau L. Benke,
Damen Schneidermeisterin,
Gartenstraße 23, III.

Arbeitsmädchen
für bald gesucht.
A. Glaeser,
Druckerei und Verlagsanstalt.

Ein Mädchen
für größeren Haushalt gesucht.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Bedienungsmädchen
gesucht Poststraße 6, 1 Treppe.
Ein Mädchen für den ganzen
Tag, welches zu Hause schla-
fen kann, für Nieder Hermsdorf
gesucht. Zu erfragen in der Ex-
pedition dieses Blattes.

Suche zum 1. Nov. saubere, un-
abhängige Bedienungsfrau.
Auskunft durch die Exp. d. Bl.

Statt Anzeigen.

Nach langem, schwerem Leiden ist heute nacht meine gute Frau, unsere liebe Mutter und Tochter

Grete Heinze,

geb. Feuerstack,
heimgegangen.

Waldenburg, den 26. Oktober 1918.

Oberstleutnant Heinze.

Marie Heinze.

Franz Heinze.

Frau Oberstabsarzt Feuerstack.

Die Beerdigung findet Dienstag den 29. Oktober 1918, vorm. 10 Uhr, von der Kapelle des evang. Friedhofes aus statt. Beileidsbesuche dankend abgelehnt.



Tieferschüttet und fast unglaublich erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß an seinem Geburtstage am 9. Oktober mein geliebter, braver Sohn, unser guter Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Sanitäter

Robert Dohms,

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse, durch Kopfschuß den Heldentod fürs Vaterland gefunden hat.

Dies zeigen im tiefen Schmerz an
Weißstein, den 25. Oktober 1918.

Seine tieftrauernde Mutter **Ernestine Dohms**,
Hauptstraße 23,
Frieda Dohms u. Töchterchen **Irmgard**, Westfalen,
nebst Geschwistern und Anverwandten.

Freitag abend 10 Uhr verschied nach kurzen, schweren Leiden mein innigstgeliebter Gatte, der treusorgende Vater seiner Kinder, unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Berghauer

Gustav Becker,

im besten Mannesalter von 33 Jahren und 1 Monat.

Dies zeigt schmerz erfüllt an

Die trauernde Gattin nebst Kindern,
Eltern und Anverwandten.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Neu Waldenburg, Lützowstraße Nr. 5, aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Gatten sage ich allen, besonders Herrn Pastor Rodatz für seine trostreichen Worte am Sarge des teuren Entschlafenen, den Hausbewohnern für die Ausschmückung des Sarges, sowie für die schönen Kranzspenden meinen

herzlichsten Dank!

Hermsdorf. **Pauline Jasche.**

Freitag früh verschied nach kurzen, schweren Leiden, versehen mit den hlg. Sterbesakramenten, mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater seiner vier Kinder,

der Koksarbeiter

Paul Rittner,

Mitglied des
Kath. Volksvereins,
im Alter von 41½ Jahren.
Um stille Teilnahme bittet
im Namen der Hinterbliebenen:

Die trauernde Gattin,
nebst Kindern.

Beerdigung Montag nachmittag 1½ Uhr vom Trauerhause Hermannstr. 15 b aus.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Tochter

Ida Herzog

sage ich hiermit allen meinen herzlichsten Dank.
Waldenburg, 24. Oktober 1918.

Witfr. **Pauline Herzog.**

Gedächtnis und Vorträge

in Hochdeutsch und schles. Mundart, zu allen Gelegenheiten, versagt formlich

Ossig, Dittersbach,
„Deutscher Kaiser“.



Veteranen- u. Kriegerverein Waldenburg.

Zur Beerdigung des Kameraden **Pätzold** Antreten des Vereins Sonntag den 27. Oktober, nachmittags 12½ Uhr, und zur Beerdigung des Kameraden **Herden** Montag den 28. Oktober, nachmittags 2½ Uhr, vor der Fahne.

Um zahlreiche Beteiligung wird dringend ersucht.

Der Vorstand.

Reichstreuer Bergarbeiter-Verein Nieder Hermsdorf.

Sonntag den 27. d. Mts., nachmittags 2½ Uhr:

Antreten a. **Schwefelschächte** zur Beerdigung des Kameraden **Maschinenwärter**

Josef Zenker.

Der Vorstand.

Wehmütige Erinnerung

am Todestage meiner lieben Gattin, unserer innigstgeliebten, guten Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Pauline Hadelt,

geb. Demuth,
zu Nieder Hermsdorf,
gestorben am 26. Oktober 1917,
im 64. Lebensjahre.

Ein harter Schlag hat uns getroffen,

Als heut vor einem Jahr
Sich Deine lieben Augen schlossen,
Weil keine Hilfe möglich war.
Du hofftest stets auf Besserung,
Doch Deine Leiden wurden

schlimmer,
Bis plötzlich wurde Dir Erlösung,
Ach, das war für uns ein schwerer Schlag!

Ob die Jahre einteilen,
Nimmer woll'n wir Dich vergessen.

Gewidmet von
Deinem Gatten und Deinen
Dich nie vergessenden Kindern.

Evangelisations-Woche in Waldenburg.

Sonntag den 27. Oktober, 9 Uhr:

Gottesdienst in der Kirche zu Waldenburg. Predigt: Was hindert Gott, uns den ersehnten Frieden zu schenken? (B.) 11 Uhr: Kindergottesdienst in der Kirche zu Waldenburg: In Johannes des Täufers Fußtapfen. (Dietrich Salzenberg, Camenz.) 5 Uhr: Gottesdienst in Nieder-Hermsdorf: Predigt zum 6. Jahrestag des Hermsdorfer Blaukreuzvereins über: Ist Blaukreuzarbeit denn noch nötig? (B.) 8 Uhr: 2. Abendversammlung: Die Missionspflicht in unseren Kolonien. (L.)

Montag den 28. Oktbr.: 5 Uhr, 2. Bibelstunde: Meine Sache — Christi Sache. (B.) 8 Uhr: 3. Abendversammlung: Ein Volk ohne Jesus. (B.)

Vom Herresdienst entlassen, nehme ich meine
Praxis
wieder auf.
Tierarzt Enderlein,
Bad Salzbrunn,
Telephon Amt Waldenburg,
Nr. 265.

8 neue und gebrauchte
bessere
Herrenschneid.-
Nähmaschinen

(auch vor- und rückwärts nähend)
sofort zu verkaufen.
Richard Matusche,
Töpferstraße 7.

Verordnungen

über den
Einzelverkauf v. Zigaretten
und Zigarettenabak
hält vorrätig
Verlag des
„Waldenburger Wochenblattes“.

Innerhalb 12 Stunden anzumelden

sind alle zu dauerndem und vorübergehendem Aufenthalt oder auch nur zu Besuch hier eintreffenden Personen, ohne Rücksicht darauf, ob sie sich in Hotels, Gastwirtschaften, Pensionen usw. oder in Privathaushaltungen aufhalten. Die hierzu notwendigen Anmeldeformulare hält stets vorrätig die

2 Stuben und Küche

1. Dezember zu beziehen
Eckardtstraße 1.
Mit Stubenkollekt gefucht
Hofstr. 8, part. (Sep. Eing.)

Restaurant

„Konradtschacht“

Empfehle meine
renovierten Lokale
freundlicher Beachtung.

Saal und
Gesellschaftszimmer
noch einige Tage
in der Woche frei.

Hochachtungsvoll

Rob. Märkert.

In Waldenburg,
Hotel „zum schwarzen Roß“ (Telephon Nr. 8),
steht vom 25. Oktober ab ein
neuer Transport von
20 Pferden,

darunter 3- bis 8-jährige Arbeitspferde, für die schwerste Arbeit geeignet, und ein Paar hübschöne Wagenpferde, Apfelschimmel, 1,80 groß, 5 Jahre alt, sicher gefahren, ziehen auch schwer, zum Verkauf oder Tausch.

Waldenburg, Hotel „zum schwarzen Roß“ (Telephon Nr. 8).

Telephon 423.

Telephon 423.

Waldenburger Berg- und
Fürstl. v. Plessische Salzbrunner Kurkapelle.

Aufträge für Konzerte, Vereinsfestlichkeiten, Beerdigungsmusiken usw., in Uniform und Zivil, nimmt gern entgegen

Musikalien-Handlung **Herm. Zipsner,**
Vierhäuser-Platz (Kaiser-Automat).

Telephon 423.

Telephon 423.

Allgemeine Orts-Krankenkasse für den Kreis Waldenburg in Schlesien

(mit Ausnahme der Städte Waldenburg und Gottesberg).

Ordentliche Ausschuß-Sitzung

Montag den 4. November, nachm. 3 Uhr,
in der Bierhalle der Stadtbrauerei hiersebst.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Abnahme der Rechnung für das Geschäftsjahr 1917.
3. Erteilung der Entlastung.
4. Wahl des Ausschusses für die Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres.
5. Beschlußfassung über Erhöhung der Beiträge ab 1. Januar 1919.
6. Satzungsänderungen.
7. Festsetzung des Voranschlages für 1919.
8. Niederschlagung von Ersparforderungen aus § 1542 der R. V. D.
9. Mitteilungen und Anträge.

Waldenburg, den 23. Oktober 1918.

Der Vorstand.

E. Petrick.

Waldenburger Handels- und Gewerbebank
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

General-Versammlung

Montag den 28. Oktober 1918, abends 8 Uhr,
in der Bierhalle der Stadtbrauerei hiersebst.
Die Tagesordnung ist in Nr. 246 d. Bl. veröffentlicht worden.
Waldenburg, den 25. Oktober 1918.

Der Aufsichtsrat

der Waldenburger Handels- u. Gewerbebank
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

L. Alde, Vorsitzender.

Restaurant „Stadtpark“

empfehl. sich. Gute Verpflegung. Hochachtungsvoll Müller.



Kaiser-Panorama,

Auenstr. 34, neb. d. Gymnasium.

Von Sonntag den 27. Oktbr. bis

inkl. Sonnabend den 2. November c.:

Herliche Alpen-Serie!

Eine Besteigung der Zugspitze durch das Mairtal
und Höllental mit Besuch der Höllentalklamm.

Entree: Erwachsene 25 Pf., Kinder 15 Pf.

Orient-Theater.

Nur 4 Tage!

Von Freitag bis Montag:

Das große Künstler-Programm,
eine Regenweide für alle!!!

Das große Kunst-Filmwerk:

Am andern Ufer.

Großes Familien-Drama in 4 Akten.

Handlung und Spiel spannend und erstklassig!

In der Hauptrolle die
allbeliebte Künstlerin

Mady Christians.

Olga Engel vom Komödienhaus Berlin,
Emil Biron vom Berliner Theater,
Heinz Alexander vom Komödienhaus Berlin,
Hermann Vallentin vom Residenz-Theater,
Rudolf Walther von der Komischen Oper.

Humorsprühend ist das neueste Filmstück:

Weh' dem, der erbt.

Horrorliches Lustspiel in 3 Akten.

Waldenburger Chorgesangverein.

„Paulus“.

Die Chorproben fallen bis
auf weiteres fort. Wieder-
beginn wird schriftlich mitge-
teilt werden.

Der Vorstand,
I. A.: Peschel.

Gorkauer Bierhalle.

Sonntag den 27. d. Mts.,
nachmittags 4 Uhr:

II. städt. Volks-Konzert

von der

Waldenburger Berg- und
Fürstl. Pleß'schen Kapelle
Eintritt 20 Pf.

Hotel Goldenes Schwert Waldenburg.

Täglich von 7-11 Uhr
abends,
Sonntags von 4 Uhr ab:

Konzert

des

Künstler-Quartetts
Langer.

Nur Gäste haben freien Zutritt.

Gold. Stern, Waldenburg.

Sonnabend den 26. Oktober,

Anfang 7 Uhr,

Sonntag den 27. Oktober,

Anfang 4 Uhr:

Altdeutsches Konzert.

Es ladet freundlichst ein Nossek.

Russchank Konradschacht.

Heute Sonnabend
und morgen Sonntag:

Altdeutsche Musik.

Dachseffen.

Baßhof zum Tiefbau in Dittersbach.

Sonntag den 27. Oktober:

Großes

Doppel-Konzert

2 Kapellen.

Abwechselnd Streichmusik
und Altdeutsches Orchester.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

Strauch. E. Müller.

Brauerei Reußendorf.

Sonntag den 27. d. Mts.:

Große humoristisch- musikal. Unterhaltung

von der bel. Grell'schen Kapelle

mit Kaffee.

Anfang 5 Uhr.

Hiedermann.

Stadttheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).

Sonntag den 27. Oktober:

Kolossaler Heiterkeits-Erfolg!

Unter Mitwirkung der Berg-
Kapelle!

1. Auftreten von Fräulein
Magd. Geldern,

vom Victoria-Theater in Breslau.

Kaiserplatz 3, eine Treppe

Operette in 3 Akten von Laufs.

Musik von Viktor Schottländer.

Montag den 28. Oktober:

Zum letzten Male!

Wo die Schwalben nisten.

Hôtel „Försterhaus“, Dittersbach.

Sonntag den 27. Oktober, von 3 1/2 Uhr ab:

Grosses Doppel-Konzert

30 Mann. Militär- und Streichmusik. 30 Mann.

Fellhammer Bergkapelle und verstärktes Försterhaus-Orchester.

Hochachtungsvoll

W. Förster.

Union-Theater.

Täglich:

Das Zugstück aller Großstädte,
das größte Kunstfilmwerk der Gegenwart:

Das Himmelschiff.

Ein Zukunftsbild in 6 Akten.
Übertrifft alles bisher Dagewesene!
In den Hauptrollen:

Gunnar Tolnaes

und

Lilli Jacobson.

Gesangseinlagen:

„Frühlingsregen“, Lied von Schumann.

„Still wie die Nacht“, von R. Böhm.

„Liebe, die zu Weltenglut entbrennt“, von S. Andersen.

Dieser Film erzielte in Berlin 18 Wochen, in Breslau
4 Wochen ausverkaufte Häuser.

Im 4., 5. und 6. Akt findet kein Einlaß statt.



APOLLO-THEATER Ober-Waldenburg (Zur Plumpke)

Nur 4 Tage!

Von Freitag den 25. bis Montag den 28. Oktober:

Zum erstenmal in Waldenburg!

Gastspiel Henry Bender!

Der weltbekannte beliebte Henry Bender
vom Metropol-Theater in Berlin im Film.

Henry Bender

als Ringkämpfer
und Insektenpulverfabrikant „Pieper“

und

Josefine Dora, die Urkomische,

als seine Frau

in der großen Ausstattungssposse:

Eine tolle Nacht

in 4 Akten.

Der urwüchsigste Humor, der je gezeigt wurde!

Der grösste Lacherfolg!

Ein Film-Lustspiel, das jeder gesehen haben muß!

Wurde in Breslau, „Deutscher Kaiser“-Lichtspiel-
Theater, mit größtem Erfolg gekrönt.

Als Beiprogramm:

Der falsche Schein.

Modernes Gesellschafts-Drama in 3 Akten.